

Zeitschrift: Jahrbuch für schweizerische Geschichte
Band: 42 (1917)

Artikel: Der Freischarenzug nach Savoyen vom September 1689 und sein Anführer Jean Jacques Burgeois von Neuenburg

Autor: Bähler, Eduard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-47904>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER FREISCHARENZUG NACH SAVOYEN

VOM SEPTEMBER 1689

UND SEIN ANFÜHRER

JEAN JACQUES BOURGEOIS
VON NEUENBURG.

VON

EDUARD BÄHLER.



Quellen.

Bundesarchiv in Bern:

- Korrespondenz des französischen Ambassadors Amelot (in Kopien).
- Korrespondenz des französischen Residenten d'Iberville (in Kopien).
- Korrespondenz des savoyischen Gesandten Govone (in Kopien).

Staatsarchiv Bern:

- Piemontbücher D und F.
- Deutschmissivenbuch IV, 30.
- Ratsmanuale (Rm.) Nr. 218 und 219.

Staatsarchiv Genf:

- Régistres du conseil 189.

Staatsarchiv Neuenburg:

- Manuels du conseil général vol. VII, VIII.

Stadtbibliothek Bern:

- Mss. Hist. Helv. XV, 19.

Sämtlichen Zeitbestimmungen ist der gregorianische Kalender zu Grunde gelegt. Die in den Aktenstücken der evangelischen Orte gebräuchlichen Zeitbestimmungen nach dem julianischen Kalender sind unter die gregorianischen gestellt.

1688 war der pfälzische Erbfolgekrieg ausgebrochen. Gegen die Eroberungspolitik Ludwigs XIV. hatte sich eine fast alle europäischen Mächte umfassende Koalition gebildet, der England, die holländischen Generalstaaten, die deutschen Fürsten, der Kaiser beigetreten waren und auch Spanien und der Papst nahestanden, während Frankreich keinen Verbündeten zählte außer Savoyen.

Umgeben von den kriegsführenden Mächten, sah sich die Eidgenossenschaft vor die Aufgabe gestellt, ihre Neutralität zu wahren. Erschwert wurde ihr diese Aufgabe durch das Soldbündnis mit Frankreich, wo neunzig Kompagnien schweizerischer Soldtruppen unter den Waffen standen, die allerdings laut dem Bündnisvertrag nur zur Verteidigung Frankreichs verwendet werden sollten. Doch gestattete die Tagsatzung gemäß der Theorie der gleichmäßigen Begünstigung auch den alliierten Mächten Werbungen schweizerischer Soldtruppen, so dem Kaiser, dem König von England¹⁾ und den Generalstaaten²⁾.

Aber die gleichmäßige Begünstigung der kriegsführenden Mächte seitens der Eidgenossenschaft war nicht das letzte Ziel, um dessen Erreichung die Diplomatie der Alliierten sich bemühte. Ihre Tätigkeit ging mehr und mehr darauf hinaus, die Eidgenossenschaft zum Aufgeben ihrer Neutralität und zum

¹⁾ Fr. Kilchenmann. Die Mission des englischen Gesandten Thomas Coxe in der Schweiz 1689—1692. Zürich und Leipzig 1914.

²⁾ Hoiningen-Huene (Freifrau v.). Beiträge zur Geschichte der Beziehungen zwischen der Schweiz und Holland im XVII. Jahrhundert. Berlin 1899.

Anschluß an die Koalition gegen Frankreich zu drängen. Erst wenn den Heeren der alliierten Mächte der Durchzug durch die Schweiz geöffnet wurde, konnte der Angriffskrieg gegen Frankreich mit Aussicht auf Erfolg geführt werden.

Im Zusammenhang mit dieser Lage gewinnt nun auch die seit Jahren die Eidgenossenschaft beschäftigende Flüchtlingsfrage eine besondere Bedeutung.

Infolge der Aufhebung des Ediktes von Nantes waren die protestantischen Kantone der Aufenthaltsort Tausender von evangelischen französischen Flüchtlingen geworden, deren Einfluß wirksam genug war, in der protestantischen Schweiz die Mißstimmung gegen Frankreich zu mehren, die hier gegenüber der konfessionellen innern Politik Ludwigs XIV. um sich gegriffen hatte¹⁾). Aber noch wirksamer erwies sich für die Interessen der alliierten Mächte die Haltung der auf dem Gebiet der Eidgenossenschaft sich aufhaltenden piemontesischen Internierten.

Nachdem Karl Emanuel von Savoyen im Gnadenpatent von 1664 den in den Alpentälern von Luserna und San Martino niedergelassenen Waldensern die lange versagte Duldung gewährt hatte, nicht ohne die kräftige Intervention der protestantischen eidgenössischen Stände, hob sein Sohn Viktor Amadäus am 31. Januar 1686 auf Betreiben Ludwigs XIV. die Vergünstigungen wieder auf, die diesem Völklein, das seine nationale, konfessionelle und politische Eigenart durch jahrhunderte-lange Kämpfe hindurchgerettet hatte, sein Dasein gewährleistet haben würden. Eine bewaffnete Erhebung der Waldenser wurde durch die Truppen des Herzogs bis Ende Mai 1686 niedergeworfen, worauf die 12,000 Talleute teils gefangen, teils zwangsweise in der Umgebung der festen Plätze der piemontesischen Ebene angesiedelt wurden. Im Winter 1686 auf 1687 wanderten über 3000 dieser piemontesischen Waldenser mit Einwilligung

¹⁾ E. Bähler. Kulturbilder aus der Refugientenzeit in Bern (1685 bis 1699). Bern 1908.

des Herzogs nach der Eidgenossenschaft aus, wo die protestantischen Kantone sie gastfreundlich aufnahmen und sie zu beherbergen bereit waren, bis sie im Gebiete des Kurfürsten von Brandenburg, in Württemberg und in der Pfalz die ihnen verheiße neue Heimat gefunden haben würden¹⁾). Aber nur ein kleiner Teil setzte die Reise nach den ihnen zur Besiedelung eingeräumten Gebieten Deutschlands fort, die Mehrzahl, in der Hoffnung, doch noch einmal in ihre heimatlichen Täler zurückkehren zu können, ließen sich nicht zur Weiterreise bewegen.

Schon im Juni 1687 rotteten sich 350, meist schlecht bewaffnete Waldenser in Ouchy zusammen, in der Absicht, von hier aus über den See in Savoyen einzufallen. Die Dazwischenkunft des bernischen Vogtes von Lausanne hinderte sie an der Ausführung ihres ungenügend vorbereiteten, von vornherein aussichtslosen Planes.

Weit besser vorbereitet war der ein Jahr später unternommene Einfallsversuch nach Savoyen. In der Nacht vom 9. auf den 10. Juni suchten 600—700 Waldenser unter Anführung ihres Pfarrers Henri Arnaud von Bex aus über die Brücke von Sankt Moritz ins Wallis einzubrechen, um von hier aus ihre Heimat zu erreichen. Aber der Engpaß war von 700 Mann Wallisern besetzt, und der den Waldensern gewogene Gubernator von Aigle (Aelen), Ulrich Thormann, vermochte durch gütliches Zureden die zu allem entschlossene Schar zur Umkehr zu bewegen. Dieser Einfallsversuch, vom bernisch-waadtländischen Boden aus unternommen, hatte die Stellung Berns nicht nur gegenüber Savoyen, sondern auch gegenüber den katholischen Ständen der Eidgenossenschaft in arger Weise kompromittiert.

An der Tagsatzung zu Baden, die unmittelbar nach diesem Ereignis stattfand, führten nicht nur die katholischen Orte

¹⁾ Nach „(Gruner) Fragmens Historiques de la ville et republique Berne, 1737. II, S. 291“ betrug ihre Zahl 2936, laut der unter den evangelischen Ständen veranstalteten Zählung 3354 Seelen.

eine scharfe Sprache gegen die Duldung, die man diesen gefährlichen Leuten gewähre, auch an der Konferenz der Evangelischen fielen bittere Worte über den Undank und die Widersetzlichkeit der unbequemen Gäste. Die Teilnehmer an der Unternehmung waren auf der Sankt Petersinsel im Bielersee untergebracht worden, verließen aber eigenmächtig diesen ihnen angewiesenen Ort und setzten sich in den Niederungen des oberen Seelandes fest. Mit Mühe brachte es die bernische Obrigkeit dahin, daß endlich ein guter Teil der Internierten aus dem Lande zog und sich in Württemberg, in der Pfalz und in Brandenburg niederließ. Aber damit waren die Schwierigkeiten für die Eidgenossenschaft nicht gehoben. Henri Arnaud, das geistige Haupt der Waldenser, hatte sich nach der verunglückten Expedition von Bex nach Holland begeben, wo es ihm gelang, den Generalstatthalter Wilhelm von Oranien, der einige Monate später als Wilhelm III. den englischen Thron bestieg, für den Plan seiner Volksgenossen, ihre Täler wieder zu erobern, einzunehmen. Es konnte den alliierten Mächten, an deren Spitze Wilhelm von Oranien stand, nur erwünscht sein, wenn die Waldenser in Savoyen einbrachen und den mit ihrer Abwehr hinlänglich in Anspruch genommenen Herzog verhinderten, seinem Bundesgenossen zu helfen. Gelang es vollends den Waldensern, ihre Täler zu erreichen und zu behaupten, so konnte dieses an der französischen Grenze gelegene Gebiet den alliierten Mächten als Stützpunkt zu Einfällen in das Dauphiné und in den Süden Frankreichs dienen. Und wenn endlich durch diese von Schweizerboden aus unternommenen Einfälle nach Savoyen und gegen Frankreich die Stellung der Eidgenossenschaft gegenüber Ludwig XIV. und Viktor Amadäus eine schwierige wurde, so war damit den alliierten Mächten erst recht geholfen. Ein Heraustreten der Eidgenossenschaft aus ihrer Neutralität hätte für die Koalition den Anschluß eines neuen Bundesgenossen bedeutet.

Es bildete sich in der Schweiz ein geheimer Ausschuß zur Vorbereitung einer neuen Unternehmung. Ihm gehörten an der außerordentliche Botschafter Wilhelms von Oranien in Zürich,

Gabriel de Covenant¹⁾, und einige französische Flüchtlinge, wie Jacques Cabrol²⁾, der Pfarrer La Grange de la Borie³⁾ und Henri de Mirmand⁴⁾, die vornehmlich die Geldbeschaffung des Unternehmens leiteten, für welches in den Generalstaaten 92,000 Taler, nach heutigem Geldwert 1,380,000 Fr., aufgebracht worden waren. Da die Regierung dieses Staates nicht gerne öffentlich als Veranstalterin dieser Unternehmung gelten wollte, besorgte ein Privatmann, der Postmeister Clignet⁵⁾ in Leyden, den Verkehr mit den Leitern der Expedition⁶⁾. Den Feldzugsplan hatte der in Genf niedergelassene greise Waldenseroberst Josué Javanel entworfen, La Grange besorgte die Waffenankäufe, Cabrol die Werbungen, und nach sorgfältigen Vorbereitungen brachen in der Nacht vom 26. auf den 27. August 1689 ungefähr 1000 Waldenser, die den bezeichneten Sammelplatz, das Gehölz von Prangins, auf nächtlichen, abenteuerlichen Märschen erreicht hatten, über den Genfersee in Savoyen ein und erreichten unter der Führung Arnauds nach zehn gefahr-

¹⁾ Gabriel de Covenant, 1648 in Orange geboren, war Mitglied des Parlamentes von Orange, floh nach der Annexion dieses Fürstentums durch Ludwig XIV. nach Brandenburg und starb 1726 in Berlin.

²⁾ Jaques Cabrol, angesehener französischer Flüchtling, in Lausanne niedergelassen, mußte im Dezember 1689 wegen seiner Beteiligung an der Expedition das bernische Gebiet verlassen und fand ein Asyl in den holländischen Generalstaaten.

³⁾ La Grange de la Borie, Pfarrer in Uzès, verließ nach der Aufhebung des Ediktes von Nantes sein Vaterland, ließ sich in Lausanne nieder und mußte wie Cabrol wegen Begünstigung des Freischarenzuges fliehen.

⁴⁾ Henri de Mirmand, geboren 1650 in Nîmes, floh 1685 nach der Schweiz, lebte seit 1692 in Wesel, seit 1701 in Prenzlau, war oft in Sachen der Refugianten auf Reisen begriffen, zog 1712 nach Neuenburg, 1716 nach Morges, wo er 1721 starb.

⁵⁾ Nicolas Clignet, 1643—1727, Inhaber und Leiter des Postwesens in den Generalstaaten, übte eine großartige Wohltätigkeit vornehmlich an französischen Flüchtlingen und Waldensern aus.

⁶⁾ M^{me} Alexandre de Chambrier. Henri de Mirmand et les Réfugiés de la Révocation de l'Edit de Nantes. Neuchâtel et Paris, 1910.

vollen, unendlich mühsamen Tagesmärschen ihre Alpentäler am Fuß des Monte Viso. Diese Expedition, bekannt unter dem Namen „La glorieuse Rentrée des Vaudois“, gehört zu den denkwürdigsten patriotisch-religiösen Waffentaten, welche die Geschichte kennt, und führte unter hartnäckigen, blutigen Kämpfen zur Wiedereroberung der Waldensertäler durch die auf wenige Hundert Mann herabgeschmolzene todesmutige Schar¹⁾. Allerdings vermochten die Waldenser ihre Eroberung nicht zu behaupten. Von französischen und savoyischen Truppen zurückgedrängt, verschanzten sie sich im Hintergrund des Tales von San Martino beim Weiler la Balsille, wo sie mitten im Feindesland den Winter zubrachten und im Frühjahr 1690 durch ein von Marschall Catinat befehligtes, 4000 Mann starkes Belagerungsheer eingeschlossen und belagert wurden. In der Nacht vor der Einnahme ihrer Felsenfestung durch die Belagerer gelang es den Eingeschlossenen, auf fast ungangbaren Kletterwegen zu entkommen, und einige Tage später erreichte die verzweifelt kämpfenden die Botschaft, daß Viktor Amadäus von Frankreich abgefallen und der antifranzösischen Koalition beigetreten, ihnen Amnestie und Duldung zugesichert habe, unter der Bedingung, daß sie unter seinen Fahnen gegen Frankreich kämpfen würden. Von da ab blieben die Waldenser ungestört im Besitze ihrer Täler und ihrer religiösen und politischen Freiheiten.

Als am Abend des 26. August 1689 die Schar Arnauds die Schiffe bestieg und über den stürmisch bewegten Genfersee nach dem savoyischen Ufer hinüberfuhr, hatten sich nicht alle erwarteten Teilnehmer eingefunden. Daß sie noch nicht am Sammelplatz eingetroffen waren, erklärt sich daraus, daß die Abfahrt erst in der Nacht vom 27. auf den 28. hätte stattfinden sollen. Es waren freilich dringende Gründe, die Arnaud be-

¹⁾ Arnaud H. *Histoire de la glorieuse Rentrée des Vaudois dans leurs vallées. Réimpression de l'édition de 1710, Neuchâtel 1845 et Pignerol 1880.*

wogen, einen Abend früher, als vereinbart war, aufzubrechen. So geheim die Vorbereitungen zur Expedition getroffen worden waren, so hatten doch die bernischen Landvögte der Waadt die Truppenansammlung bemerkt und 3000 Mann aufgeboten, um den Zug mit Gewalt zu verhindern. Am Tage des Aufbruchs, am 26. August, schrieb der Landvogt von Morges (Morsee), Wilhelm Berset¹⁾, nach Bern, er habe in den Wäldern von Chaniavaz, unweit der Mündung der Aubonne, 150 bewaffnete Waldenser angetroffen und sie aufgefordert, von ihrer Unternehmung abzustehen. Am selben Tage berichtet der Landvogt von Lausanne, Abraham Stürler²⁾, die Landvögte von Morges (Morsee) und Nyon (Neuss) hätten ihr Möglichstes getan, den Auszug zu verhindern, worauf der bernische Rat am 27. und 28. August energische Mahnungen an seine Amtsleute ergehen ließ, sich dem Beginnen der Waldenser entgegenzustellen. Auch der französische Ambassador in Solothurn, Michel Amelot³⁾, hatte schon vor einigen Tagen vernommen, daß die internierten Piemontesen aufgebrochen seien, um von Bünden aus über die Oberalp, die Furka und durch das Wallis in Piemont einzufallen, daß es aber den Urnern gelungen sei, 60 Waldenser — nach Arnauds Angaben sind es 122 — beim Durchzug durch das Urserental abzufangen⁴⁾. Der französische Resident in Genf, d'Iberville⁵⁾, war ebenfalls schon vor dem 26. August von dem Plane der Internierten unterrichtet und benachrichtigte sofort den Kommandanten des Chablais, den Marquis von Coudré,

¹⁾ Wilhelm Berset, 1658 Hauptmann und 1660 Oberst in venezianischen Diensten in Dalmatien, Landvogt zu Morsee 1687—1693, gestorben 1705.

²⁾ Abraham Stürler, geboren 1646, Landvogt zu Lausanne 1686 bis 1692, wurde 1696 Mitglied des Kleinen Rates, gestorben 1699.

³⁾ Michel Amelot, marquis de Gournay (1655—1724), bekleidete die Stellung eines Ambassadors vom Dezember 1688 bis zum Dezember 1697.

⁴⁾ Amelot au Roi, Soleure 24 août 1698.

⁵⁾ d'Iberville bekleidete die Stellung eines Residenten von 1688 bis 1698, worauf er den nämlichen Posten in Mainz bekleidete.

der, die Warnung nicht ernst nehmend, beinahe von den Waldensern wäre gefangen genommen worden¹⁾. So war denn der vorzeitige Aufbruch Arnauds mit seiner Schar durch die Verhältnisse gerechtfertigt. Das Festhalten an dem vereinbarten Termin würde den bernischen Behörden die Möglichkeit gegeben haben, den Zug zu verhindern. Denn die *Insinuation d'Iber-villes*, wonach die bernische Obrigkeit im geheimen mit den Piemontesen im Einverständnis gewesen sei, ist als ungerechtfertigt abzulehnen. Die bernischen Staatslenker waren tatsächlich durch den meisterlich vorbereiteten Auszug überrascht worden, wie auch der durch seinen Gesandten Solario di Govone sonst wohl unterrichtete Herzog von Savoyen selber, dem wie den Bernern deshalb von seiten Frankreichs der Vorwurf nicht erspart blieb, er habe um den Plan seiner Untertanen nicht nur gewußt, sondern ihn im geheimen begünstigt.

Daß dieser Vorwurf ungerechtfertigt ist, beweist schon die Tatsache, daß vor dem 22. August der savoyische Gesandte dem von Cur nach Zürich reisenden Arnaud unterwegs hatte auflauern lassen. Zudem hatte er die Schwyzer veranlaßt, die durch ihr Gebiet nach dem Sammelplatz ziehenden Piemontesen aufzuhalten und gefangen zu nehmen. Auch diese Gefangenen waren nach Turin ausgeliefert worden²⁾.

Ist demnach der plötzliche Aufbruch der Schar unter Arnaud erklärlich, so ist anderseits der Unwille derer wohl begreiflich, die am Morgen des 27. August auf dem Wege zum Sammelplatz erfuhren, daß die Überfahrt nach Savoyen bereits erfolgt sei. Es waren etwa 100 Mann, unter ihnen die Offiziere Jean Robert, Etienne Tholosan, les Malonot und Magnot. Sie befanden sich am Abend des 26. August, zur Zeit als Arnaud mit den Seinen aufbrach, nördlich von Lausanne, etwa acht Stunden vom Sammelplatz entfernt. Am selben Abend war in Cheseaux der Hauptmann Jean Jacques Bourgeois eingetroffen, wo er nach

¹⁾ *d'Iberville à Colbert de Croissy, 6 septembre 1689.*

²⁾ *Govone au Duc, 22 septembre 1689.*

Vereinbarung mit Pfarrer Arnaud hätte zusammentreffen sollen. Auch er mußte zu seinem Unwillen am folgenden Morgen erfahren, die Freischaren seien, ohne seine Ankunft abzuwarten, am Abend vorher unter Arnaud nach Savoyen aufgebrochen. Es mußte ihm dies um so peinlicher sein, als der Oberbefehl über die Expedition ihm übertragen worden war.

Aus Neuenburg stammend und daselbst 1650 im Juli geboren als Sohn eines Jacques Bourgeois, hatte er in Frankreich Kriegsdienste getan und den Grad eines Hauptmanns erlangt¹⁾. Wann er die Fahnen Frankreichs verließ, ist nicht nachzuweisen. Seine Beziehungen mit den Waldensern mögen sich in den ersten Monaten 1687 gebildet haben. Nach den Ratsmanualen vom 27. April 1687 waren kurz vorher Henri Arnaud mit seiner Familie, die waldensischen Hauptleute Jehan Robert und Laurent Tron, sowie ein Arzt, sehr wahrscheinlich Mattheo Bastia, der Schwager Arnauds, in Neuenburg eingetroffen, wo sie sich längere Zeit aufhielten²⁾. Es war Arnaud, der den neuenburgischen Hauptmann für die Sache der Waldenser zu begeistern wußte. Weder durch eine Familie, noch durch ein Amt, noch durch irgend andere Umstände an sein Vaterland gefesselt und durch und durch Soldat, hatte er sich angeschickt, in holländische Dienste zu treten. Laut einem Briefe Covenants an ihn vom 17.
7. Juli 1689 war das Brevet, das ihn zum holländischen Oberstleutnant ernannte, eben unterwegs, nach dessen Empfang seine Abreise nach den Generalstaaten hätte erfolgen sollen³⁾. Da erging an ihn der Ruf, an die Spitze der Waldenserexpedition zu treten. Daß er ihm folgte, sollte ihm, wie er bald genug und doch zu spät einsah, zum Verderben gereichen.

Es war wohl nicht bloße Abenteuerlust, die ihn veranlaßte, seinen Degen den Waldensern zur Verfügung zu stellen. Er hat sich in seiner Verteidigungsschrift über die Gründe, die ihn

¹⁾ Taufregister von Neuenburg, Staatsarchiv Neuenburg.

²⁾ Manuels du conseil général, vol. VII, Staatsarchiv Neuenburg.

³⁾ Piemontbuch F. 13.

bewogen, den Oberbefehl über die waldensischen Freischaren anzunehmen, folgendermaßen ausgesprochen¹⁾:

„Plusieurs personnes des Vallées du Piedmont ayant formé le dessin de se retirer dans leur pays et ayant délibéré du choix qu'elles devoyent faire d'un chef pour les conduire me firent l'honneur de jeter les yeux sur moy. Monsieur Arnaud et les chefs de ces troupes me prièrent de leur faire la grace d'accepter cet employ. Après les avoir remercié de l'honneur qu'ils me faisoient, je leur dis que je ne le pouvois pas faire, si le choix qu'ils avoient fait de ma personne n'estoit approuvé de quelque puissance de l'Europe. La responce que je leur fis les obligea d'escire à Amsterdam à Monsieur Clignet, commis pour les affaires des Vallées de la part de leurs hautes puissances qui ne vouloyent pas paroistre directement dans cette affaire. Il adressa sa responce à Monsieur Covenant envoyé de Messieurs les Estats Generaux comme leur résident à Zurich, qui eut la bonté de m'envoyer la copie. Ensuite de la quelle Mr. Arnaud et quelques uns des chefs me firent l'honneur de me venir trouver chez moy. Ils me sollicitèrent puissamment à accepter cet employ et ils me representèrent que je ferois une chose fort agréable à Dieu, puis que l'on n'avoit pour but en cette entreprise que sa gloire et le bien de ces pauvres gens. J'y donnois donc les mains et je leur dis que j'abandonnois de bon cœur mes biens, ma patrie et mon repos avec tout ce que j'avois de plus cher au monde, puis qu'il s'agissoit d'une chose aussi sainte et aussi chrétienne, qu'estoit celle-là.“

Allerdings wünschte er, daß sein Name nicht genannt werde, versprach aber am Tag der Abreise zur Stelle zu sein. Als er am Abend des 26. August Arnaud in Cheseaux nicht antraf und am folgenden Morgen erfuhr, daß die Freischaren schon aufgebrochen seien, versuchte er zunächst, die bereits Abgezogenen als Kaufmann verkleidet über Genf einzuholen. Da erreichte ihn in Morges (Morsee) ein Brief des ihm bis dahin unbekannten

¹⁾ Piemontbuch F. 18.

Seckelmeisters Seigneux¹⁾ von Lausanne, der ihn bat, sich sogleich zu ihm zu verfügen, da er ihm wichtige Mitteilungen zu eröffnen habe. Bourgeois begab sich sogleich nach Lausanne. In der Wohnung des französischen Refugianten Jacques Cabrol traf er mit diesem, dem Seckelmeister Seigneux und dem Pfarrer la Grange de la Borie zu einer Konferenz zusammen. Seigneux, der vornehmlich das Wort führte, eröffnete, daß die alliierten Mächte es gerne sähen, wenn eine neue Expedition zur Unterstützung der von Arnaud unternommenen ausgeführt würde.

Bourgeois äußerte Bedenken. Eine derartige Unternehmung schien ihm sehr gefährlich, weil das durch den Einbruch der Arnaudschen Schar aufgeschreckte Savoyen den Durchpaß aus allen seinen Kräften zu verhindern suchen würde. Dann wies er auf die Erlasse der bernischen Obrigkeit hin, die Werbungen und militärische Zurüstungen auf ihrem Territorium aufs strengste untersagt hatte. Endlich machte er geltend, daß ein derartiger Zug über die Hochpässe der Alpen möglichst bald unternommen werden sollte, und zwar vor den Ende September zu gewärtigenden Schneefällen, daß aber für einen so baldigen Aufbruch die Zeit zur notwendigen Vorbereitung zu kurz bemessen sei²⁾. Aber Seigneux, von Cabrol unterstützt, bemerkte, Bourgeois habe sich um die Vorbereitungen nicht zu kümmern, sondern sich in seinem Gasthof zu den drei Kronen mit seinem Begleiter, dem Hauptmann Couteau, verborgen zu halten. Er, Seigneux, werde für alles sorgen und die Vorkehrungen treffen, die diese Expedition erfordere, an deren Gelingen nicht zu zweifeln sei. Was das Verbot der bernischen Obrigkeit anbelange, so sei es nicht so ernst zu nehmen, würden doch für die Unternehmung Waffen und Munition aus dem Zeughaus von Bern geliefert.

¹⁾ Jean François Seigneux, geboren 1647, Ratsherr, Venner von St. Laurent, verheiratet 1669 in erster Ehe mit Esther Doxat, in zweiter Ehe mit Jeanne Bourgeois von Lausanne, gestorben 1730 (Genealogie de Seigneux).

²⁾ Piemontbuch F, 18.

Nach den Mitteilungen Bourgeois' waren es also Seigneux, Cabrol und La Grange, die ihn zur Übernahme des Oberbefehls der zweiten Expedition bewogen. Seigneux dagegen behauptete später, es sei bei dieser Besprechung nur beschlossen worden, Bourgeois, Couteau mit den Hauptleuten Robert und Romans sollten die Truppe Arnauds über Briançon einzuholen versuchen. Am andern Tage sei Bourgeois nach Genf verreist, habe aber von dort nach Lausanne geschrieben, die Bergübergänge des Dauphinés seien zu scharf bewacht, als daß sie diese Reise unternehmen könnten, und es sei am geratensten, eine zweite, selbständige Expedition zu unternehmen¹⁾.

Eine ähnliche Darstellung wie Seigneux gibt Arnaud in seiner berühmten Geschichte der „glorieuse rentrée“. Er schreibt:

„Ledit Sieur Bourgeois, qui vivoit dans la confusion d'entendre qu'on lui reprochoit tous les jours comme lâcheté et comme perfidie le refus qu'il fit, quand il fut question de partir, de la charge de commandant en chef, que les directeurs de la troupe vaudoise, dont nous venons d'entendre tant de choses surprenantes, avoient accordée à ses empressemens et à sa prière, voyant quantité de braves gens, qui ne demandoient qu'à entreprendre, et voulant faire voir que ce n'étoit point le cœur qui lui manquoit, se déclara hautement Capitaine général de tous ceux qui voudroient le suivre. Alors quantité de miserables gens qui étoient sur le pavé et qui ne savoient où donner de la tête, entendant cette nouvelle entreprise avec des circonstances qui sembloient leur promettre des demeures et du pain, accoururent de tous côtés. Le zèle pour la religion, soit qu'il fût réel ou prétextueux, joint à l'envie assez naturelle aux hommes de suivre toutes les nouveautés, en amena encore beaucoup, de sorte que tout cela forma une troupe assez passable.“

Le sieur Bourgeois ayant été reconnu pour chef s'appliqua d'abord aux moyens de multiplier sa troupe; mais comme il n'osoit pas compter de trouver beaucoup de gens de sa nation,

¹⁾ Piemontbuch F. 15.

à cause des rigoureuses défenses qui avoient été faites, il s'associa le Sieur Couteau du Dauphiné qu'il connoissoit brave soldat et qui est présentement avancé au service de Sa Majesté Britannique, et cela dans l'espoir qu'un officier de France et réfugié pourroit attirer dans la partie beaucoup de François. Mais comme ceux qui s'engageoient n'avoient point en vue la gloire de Dieu, et que l'amour de la religion et de la patrie ne les animoit point comme les Vaudois, il ne faut pas s'étonner si ce nouveau projet réussit mal que la suite le va faire voir. Le chef de cette nouvelle troupe n'agissant que par une ambition de faire voir qu'il avoit plus de cœur qu'on ne lui donnoit, loin de garder le secret qui est la clef des entreprises, se fit au contraire gloire de faire éclater ce qu'il alloit entreprendre, et le bruit ayant retenti jusqu'aux oreilles des Savoyards que 500 Luzernois, qui devoient être suivis de deux ou trois milles autres, avoient déjà passé le lac vers Cologny près de Genève, on sonna le tocsin dans toutes les paroisses du Chablais.“

Während also nach seinen eigenen Aussagen Bourgeois nur wider seinen Willen den Oberbefehl unternommen hätte, behaupten seine Gegner, wie Seigneux und Arnaud, er habe sich geradezu als Oberkommandant der Freischaren aufgedrängt und so wichtig getan, daß die Bevölkerung Savoyens auf den Plan aufmerksam gemacht worden sei.

Aber es fehlt auch nicht an Aktenstücken, die beweisen, daß Bourgeois eher im Hintergrund stand, und daß die Vorbereitungen vornehmlich durch Seigneux, Cabrol und La Grange betrieben wurden. Jedenfalls bestätigen die Aussagen der nach dem Scheitern der Unternehmung verhörten Zugteilnehmer, daß Bourgeois sich nur wenig mit den Anwerbungen zur Expedition befaßt hatte. Als Organisatoren des Werbegeschäftes sind besonders der französische Flüchtling Jacques Cabrol und ein Sohn des Pfarrers von Lutry, der im Wirtshaus „Zum weißen Kreuz“ ein Werbebüro eröffnet hatte, tätig gewesen. Wir finden unter denen, die Handgeld nahmen, nicht nur Piemontesen und Franzosen, die verspätet zur ersten Ex-

pedition eingetroffen oder wegen Ausreißens einiger Schiffleute, über 200 Mann stark, am Ufer bei Nyon hatten zurückbleiben müssen, sondern auch bernische Untertanen aus der Waadt und Teilnehmer aus dem Fürstentum Neuenburg. Ihren Unterhalt und die Quartiere besorgten namentlich Cabrol und La Grange, die auch mit dem Ankauf von Waffen und Munition und der Requisition von Schiffen betraut waren. Wir finden in diesen Tagen La Grange in Genf, wo er Gelder erhob, Patron-taschen und Seitengewehre ankaufte. Cabrol hatte sich in Bern acht Gewehre, zwei Kisten Granaten und einen Mörser zu verschaffen gewußt¹⁾.

Allerdings war auch Bourgeois nicht so unbeteiligt an den Vorbereitungen zum Zuge, als er später den Namen haben wollte. Ende August begab er sich, wie schon angedeutet wurde, nach Genf, wo er vielleicht mit dem landeskundigen Javanel konferierte und sich von der Unmöglichkeit überzeugte, durch das Dauphiné über Briançon die Waldensertäler zu erreichen. In seinem Zimmer in Lausanne wurden Waffenankäufe abgeschlossen; auch soll er sich nach Neuenburg begeben haben, um daselbst Teilnehmer zum Zuge zu gewinnen. Nachgewiesen ist, daß er in Rolle und Morges (Morsee) Mannschaft für die Expedition aushob und daß die Geldsendungen Covenants an ihn gerichtet waren²⁾.

Mittlerweile hatten sich von allen Seiten her Zuzüger eingefunden. In den Wäldern von Monthéron und St. Catherine, nördlich von Lausanne, hielten sich 600 Mann auf, und ebenso viele beherbergte die Hauptstadt, wo eine größere Zahl im Schützenhause einquartiert war. Aber fortwährend trafen neue Teilnehmer ein, und zwar überwog die Zahl der Landeskinder, und Franzosen die Zahl der Piemontesen um vieles, wiewohl immer noch aus dem Württembergischen vereinzelte Talleute eintrafen³⁾.

¹⁾ Piemontbuch F, 9, 10, 11, 17, 25.

²⁾ Piemontbuch F, 15.

³⁾ Etienne Tholosan an Matthieu Bastie, 21. August und 1. September 1689, Korrespondenz des savoyischen Gesandten.

Freilich war, wie man von verschiedenen Seiten erfährt, die Qualität der Teilnehmer eine sehr ungleichartige.

Die Bevölkerung der Waadt sympathisierte unverhohlen mit der ins Werk gesetzten kriegerischen Unternehmung, half bei den Vorbereitungen eifrig mit, verproviantierte, beherbergte und bewaffnete die von allen Seiten herbeiströmenden Freischärler, die durch diese Haltung des Volkes in ihrem abenteuerlichen Vorhaben um so mehr bestärkt wurden, als die bernischen Amtsleute den Äußerungen der Volksstimmung nicht entgegnetraten¹⁾.

Unterdessen aber waren doch sowohl die Obrigkeiten der eidgenössischen Orte wie die Gesandten der fremden Mächte auf die Zurüstungen zu einem zweiten bewaffneten Zuge aufmerksam geworden.

Zwei Tage vor der Eröffnung der Tagsatzung in Baden, also am 9. September, waren die katholischen Orte am Versammlungsort zu einer Konferenz zusammengetreten²⁾. Bei diesem Anlasse wurde von den freiburgischen Abgeordneten darauf hingewiesen, daß um Lausanne herum bei 2000 Waldenser und Franzosen versammelt seien, die im Begriffe stünden, der Schar Arnauds nachzufolgen. Freiburg war über diesen Plan eingehend informiert. Einige Tage vorher hatte der Schwager Arnauds, der Arzt Matthieu Bastie, von Schaffhausen kommend mit sechs Waldensern und auf dem Wege nach Lausanne begriffen, versucht, den freiburgischen Posten in Dompierre, der den Durchziehenden den Weg versperrte, über den Haufen zu werfen, war aber unsanft überwältigt und mit drei Begleitern gefangen genommen worden. Im Verhör hatte er bekannt, daß er von Herrn Covenant 2000 Taler bezogen habe zur Bezahlung der von Zürich, Aarau und Cur nach der Waadt zu transportierenden Waffen und Munitionsvorräte, und daß er seit

¹⁾ Bericht eines Spions aus dem Wallis, 16. September 1689, Korrespondenz des savoyischen Gesandten.

²⁾ E. A. VI 2 a, 157.

drei Monaten sich mit den Zurüstungen zum Feldzug befaßt habe. Zudem war ein Brief, datiert vom 1. September 1689, den der Offizier Tholosan ihm nach Schaffhausen geschrieben hatte, und den er auf sich trug, den Freiburgern in die Hände gefallen. Dieser Brief aber enthielt ausführliche Angaben über die eben in Vorbereitung befindliche zweite Expedition unter Hauptmann Bourgeois.

Die eidgenössische Tagsatzung trat am 11. September zusammen. Die Waldenserangelegenheit nahm in den Verhandlungen einen breiten Raum ein. Namens der katholischen Orte erinnerte Luzein an die an der Tagsatzung vom Juni von den protestantischen Orten abgegebene Erklärung, nach welcher bis auf wenige Greise, Frauen und Kinder die Waldenser aus dem Lande gezogen seien. Wie stimme damit die Tatsache überein, daß die Waldenser bewaffnet im Urserental eingebrochen und, nachdem sie 1800 Mann stark sich bei Lausanne versammelt hätten, in Savoyen eingefallen seien? Solche Vorfälle, namentlich auch die Tätigkeit des holländischen Botschafters Convenant in Zürich, seien unvereinbar mit der neutralen Stellung der Eidgenossenschaft.

Im Namen der evangelischen Orte antwortete Zürich. Gewiß seien diese Vorfälle bedauerlich, aber daß die Waldenser, übrigens keine Missetäter, aus Sehnsucht nach ihrem Vaterland und nach ihren dort gefangen gehaltenen Familienangehörigen und Predigern, statt nach Deutschland zu ziehen, sich im Gebiete Berns zusammengerottet hätten und nach ihren Tälern aufgebrochen seien, dafür seien die evangelischen Orte nicht verantwortlich. Von Convenant wisse man nur, daß er von seiner Regierung beauftragt sei, die Piemontesen, die außer Landes seien, zu unterstützen, um sie später nach Irland zu führen. Wenn behauptet werde, es seien noch zur Stunde 700 Piemontesen in Bünden, so sei dies kaum zu glauben. Man wolle immerhin sich daselbst erkundigen, und die katholischen Orte möchten nur sich selber auch darüber informieren. Übrigens haben sie — die evangelischen Orte — mit Bestürzung vernommen, daß

Uri und Schwyz die Piemontesen beim Versuch, das Urserental und die March zu durchziehen, gefangen genommen und ihrem erzürnten Landesherrn ausgeliefert hätten, ohne den Evangelischen, die doch mit diesen Leuten so viel Kosten und Mühe hatten, auch nur ein Wort zu sagen. Dies sei ein Beweis des Mißtrauens gegen die evangelischen Orte, das diese nicht verdient hätten. Und wenn die katholischen Orte ihr Vorgehen damit entschuldigten, daß der Herzog von Savoyen ihr Verbündeter sei, so müsse bemerkt werden, daß sie den evangelischen Orten, ihren ältern, wahren und getreuen Verbündeten, mindestens so viel Rücksicht schuldig gewesen seien. Bern insbesondere brachte vor, seine Obrigkeit habe von dem Unternehmen der Waldenser nicht die mindeste Kunde gehabt und verbitte sich jede dahinzielende Anschuldigung auf das bestimmteste. Die Piemontesen hätten nicht durch bernisches Gebiet ziehen können, ohne das Territorium anderer Orte zu passieren. Und wenn diese es nicht hätten verhindern können oder es nicht bemerkt hätten, so könne man den Bernern auch keinen Vorwurf machen, daß sie sich durch die Unternehmung der Piemontesen hatten überraschen lassen.

Am 14. September reichte der französische Ambassador Amelot ein Memorial ein, worin er, unter Bezugnahme auf die Beteiligung französischer Flüchtlinge an dem Feldzuge Arnau ds, anführte, daß zuverlässigen Berichten zufolge in der Waadt eine neue Expedition unter Anführung des Hauptmanns Bourgeois vorbereitet werde, die vielleicht Frankreich gelte. Er hoffe, man werde diesen Unternehmungen entgegentreten und den berechtigten Erwartungen befriedeter Nachbarstaaten entsprechen.

Noch am selben Tage wurde dieses Memorial mit der Versicherung beantwortet, daß keine Obrigkeit von diesen Unternehmungen Kenntnis gehabt habe; diese würden vielmehr von den eidgenössischen Orten höchst mißbilligt. Die Eidgenossen seien gesonnen, ihre Bünde mit Frankreich und Savoyen ehrlich zu halten, den Zudrang dieser Flüchtlinge abzuwehren und die

noch im Lande Befindlichen fortzuschaffen. Ähnliche Versicherungen waren dem Ambassador schon vorher von den Gesandten der evangelischen Orte mündlich und privatim abgegeben worden, denen dieser freilich wenig Glauben schenkte, so wenig als der offiziellen Antwort vom 14. September und der schriftlich eingereichten Entschuldigung Berns. Amelot war inzwischen von neuem von den Vorbereitungen zum zweiten Zuge in Kenntnis gesetzt worden, weshalb er eine abermalige Reklamation einreichte. Eine Deputation Berns und Zürichs an Amelot gab sich alle Mühe, die Haltung dieser Stände zu rechtfertigen, worauf er die Erwartung aussprach, sie möchten sich von ihrer Mitschuld durch ein energisches Vorgehen gegen alle derartigen Einfallsversuche rein waschen; sie hätten immer noch Gelegenheit dazu.

Auch die katholischen Stände ließen sich nicht ohne weiteres von der Unschuld der protestantischen Orte überzeugen. Am 13. September beantworteten sie die Erklärung der evangelischen Orte mit einer scharfen Gegenkundgebung. Das Verhältnis des Herzogs zu den Waldensern, auf das die evangelischen Orte hingewiesen hätten, kümmere sie nicht. Ihre Vermutung, daß die protestantischen Kantone die Expedition begünstigt hätten, sei nur allzu berechtigt. Die Truppenansammlungen und Werbungen hätten nicht geschehen können ohne geheimes Einverständnis Berns. Die Beschwerden der evangelischen Stände verbitte man sich des entschiedensten, und namentlich Uri und Schwyz erklärten, sie hätten durch die Arretierung der durchziehenden Waldenser nichts als ihre Pflicht getan und würden vorkommendenfalls durchaus auf dieselbe Weise vorgehen.

Daß die energischen Proteste des Gesandten und der katholischen Orte nicht ohne Eindruck blieben, beweist der Beschuß vom 15. September, wonach die drei Bünde und Neuenburg ersucht wurden, alle noch auf ihren Gebieten sich aufhaltenden Waldenser fortzuschaffen. Trotzdem schrieb noch am 17. September der savoyische Gesandte seinem Herzog, im

Hinblick auf die ihm bekannten Werbungen zum zweiten Zuge, Bern begünstige die Unternehmung, und wenn bernische Vögte Miene gemacht hätten, Teilnehmer an dem bevorstehenden Zuge zu verhaften, so sei dies nur eine Komödie gewesen.

Daß dieser Verdacht damals entstehen konnte, ist begreiflich. Aber ein nachträgliches Studium der offiziellen Aktenstücke führt doch zum Ergebnis, daß die Obrigkeiten der evangelischen Orte, nicht zum wenigsten auch die Leiter des bernischen Staates, den Vorwurf, diese Expeditionen begünstigt zu haben, nicht verdient haben. Wohl sind einzelne Persönlichkeiten, die den regierenden Kreisen nahe standen, in die Pläne Hollands und der Waldenser mehr oder weniger eingeweiht gewesen; aber die Regierung und ihre Organe waren eben doch durch die überaus geschickt vorbereitete Aktion überrascht worden, die überdies von der Bevölkerung der Waadt, auf deren Gebiet die Ansammlungen geschahen, aus allen Kräften begünstigt worden war. Die Entfernung Berns vom Schauplatz der Ereignisse hat auch dazu beigetragen, daß die Informationen durch die Amtsleute zu spät eintrafen, als daß rechtzeitig gegen die kriegerische Unternehmung hätte eingeschritten werden können.

Natürlich war der dem Schauplatz der Ereignisse näher stehende und durch Gewährsmänner täglich über alle Vorgänge unterrichtete französische Resident d'Iberville in Genf besser auf dem Laufenden über das, was in der Waadt geschah, als Schultheiß und Räte in Bern. So weiß d'Iberville schon am 6. September zu berichten, daß in der Waadt neue Ansammlungen von Freischaren vor sich gehen, daß französische Pfarrer und Edelleute zu einer zweiten Hilfsexpedition anfeuern, daß schon 2000 Mann zwischen Nyon (Neuß) und Lausanne beisammen seien, daß fortwährend neue Teilnehmer eintreffen, daß man erst aufbrechen werde, wenn 4000 Mann beisammen seien, daß in Morges (Morsee) kürzlich eine Summe von 12,000 livres eingetroffen sei, und daß diese Unternehmung Frankreich gelte, wo in den Cevennen, im Languedoc und im Dauphiné unter

den geheimen Protestanten eine Erhebung vorbereitet werde¹⁾. Am 12. September meldet er nach Paris, daß Hauptmann Bourgeois die Auslese der Offiziere und die Bildung der Kompanien besorge, daß die Angeworbenen schon jetzt einen Tagessold von 4 Sols und 2 Pfund Brot bezögen und in den Dörfern verborgen seien, damit die Landvögte behaupten könnten, sie hätten nichts gewußt. Er glaubt, daß, wenn 3000 Mann beisammen seien, man aufbrechen werde. Eine Verzögerung verursache das Ausbleiben der Munition, die man von Neuenburg her erwarte, weshalb Bourgeois sich dorthin begeben habe, um deren Sendung zu beschleunigen. Über die einzuschlagende Route weiß d'Iberville noch nichts Bestimmtes, da die Angaben seiner Spione sich widersprechen. Er bemerkt auch, es werde die Nachricht verbreitet, die sich sammelnden Freischaren seien für England oder Brandenburg bestimmt. Doch beweise der Umstand, daß alle noch in der Schweiz sich aufhaltenden Waldenser zum Mitziehen veranlaßt würden, daß die Expedition dem Dauphiné gelte und daß die Waldenser als Führer nach diesem ihnen wohlbekannten Gebiete dienen sollten. D'Iberville kennt auch bereits die Namen einiger Offiziere, nennt aber irrtümlicherweise unter ihnen Herrn Seigneux, der auf andere Weise sich an der Unternehmung beteiligte²⁾.

Dem Gerücht, wonach ein Drittel der Angeworbenen aus Schweizern bestehe, kann d'Iberville nicht Glauben schenken, weil er diese Leute für zu träge und feige halte, als daß sie sich in ein solches Abenteuer einlassen würden. Er will auch wissen, daß der Aufbruch schon in den nächsten Tagen in zwei Abteilungen erfolgen werde, und zwar zu Schiff, von zwei Örtlichkeiten zwischen Genf und Nyon aus. Ein Spion wußte zu berichten, die bernischen Vögte hätten unter Androhung von Todesstrafe den Schiffleuten ihres Gebietes verboten, die Freischaren hinüberzufahren: doch sei das nur geschehen, um die

¹⁾ d'Iberville à Colbert de Croissy, 6 septembre 1689.

²⁾ d'Iberville à Colbert de Croissy, 12 septembre 1689.

Verantwortung von sich abwälzen zu können. Endlich bemerkte er, daß die leitenden Kreise in Genf diese Unternehmung aufs entschiedenste mißbilligten, während das gemeine Volk unverhohlen mit den Insurgenten sympathisierte.

Wie vortrefflich die Organisatoren des Zuges es verstanden hatten, ihre Pläne geheim zu halten, beweist der am Vorabend des Aufbruches, d. h. am 20. September, von d'Iberville abgefaßte, an Colbert abgesandte Bericht, der deutlich zeigt, wie unsicher die Erkundigungen waren, die der doch Wohlunterrichtete durch seine Zuträger eingezogen hatte¹⁾. D'Iberville glaubt jetzt allerdings ziemlich sicher zu sein, daß der Zug dem Dauphiné gilt. Der Erfolg der Arnaudschen Schar und ihr Sieg bei Salbertrand, dessen Ruhm sich überallhin verbreitet hatte, habe bewirkt, daß der Zudrang zur zweiten Expedition sich vermehrte und daß sich ihr mehr und mehr auch Leute von Stand und Vermögen anschlossen. Nicht gering sei gewiß die Wirkung der Predigten anzuschlagen, in denen dem Volke verkündigt werde, daß der Sieg von Salbertrand, der Sturz der Stuarts in England, die Einnahme des seit 1688 von den Franzosen besetzten Mainz durch das Reichsheer Zeichen eines wunderbaren göttlichen Einschreitens zugunsten der Protestanten seien.

Was die Zahl der Teilnehmer anbelangt, so schwanken die Angaben, die d'Iberville erhalten konnte, zwischen 1800 und gegen 3000, unter welchen sich 500 aus den verwüsteten Gegenden Deutschlands Zugereiste befänden. Die Zahl der Schweizer belaufe sich auf 600 Teilnehmer, meist Leute, die in Frankreich gedient hätten und teils aus Glaubenseifer, teils durch die Aussicht, reiche Kirchen plündern zu können, zum Mitgehen veranlaßt worden seien. Deswegen sei auch die Nachricht verbreitet worden, die Schar Arnauds habe die Abtei von Oulx geplündert und daselbst eine Beute von 180,000 livres gemacht. Die Schweizer machten kein Hehl daraus, daß ihre Obrigkeit

¹⁾ d'Iberville à Colbert de Croissy, 20 septembre 1689.

um den Plan wüßten. Mit Waffen seien sie nun mehr als hinreichend versehen, und zwar von Deutschland, von Neuenburg und von der Freigrafschaft her. Auch an Geld sei kein Mangel; die Schweizer hätten einen Sold von 7, die Franzosen von 5 bis 6 Sols und dazu 2 Pfund Brot. Herr Seigneux von Lausanne besorge die Ausrichtung der Gelder. Jeder trage 2 Pfund Kugeln und 1 Pfund Pulver auf sich. In Lausanne würden gegenwärtig 60 Zentner Brot gebacken. Schiffe hätten sie mehr als genug zu ihrer Verfügung, und das Verbot der Obrigkeit, ihnen Fahrzeuge zu liefern, sei nur „une manière et une petite finesse“, um den Schein der Korrektheit zu wahren. Alles wäre bereit; doch sei der Aufbruch durch das verspätete Eintreffen der Deutschen verzögert worden. Auch treffen immer noch Teilnehmer von allen Seiten ein, während nur 60 Piemontesen sich eingefunden hätten, weil Bünden den daselbst sich aufhaltenden Waldensern den Durchpaß nicht gestattet habe. Doch sei nun der Aufbruch auf morgen oder übermorgen, d. h. auf Dienstag oder Mittwoch den 20. oder 21. September, endgültig festgesetzt worden. Die Einschiffung werde in Ouchy stattfinden, und als Landungsstelle sei das obere Seeende bei St. Gingolphe in Aussicht genommen, wo zwar das Schilf die Ausschiffung erschwere, ein Hindernis, das aber immerhin den anderswo zu gewärtigenden vorzuziehen sei. Allerdings habe der Markgraf von Bernex den Durchpaß von St. Gingolphe nach dem Innern des Landes mit 800 Mann gesperrt und hoffentlich auch die Brücken abgebrochen. Den Behörden der Stadt Genf zollt d'Iberville das Lob eines durchaus korrekten Verhaltens. Schon Dienstag den 20. September hatte der außerordentlicherweise zusammenberufene Rat, dem berichtet worden war, es hätten sich 5 — 6 Genfer der Unternehmung angeschlossen, durch öffentliches Aufrufen „à son de trompe“ jede Beteiligung an dieser Expedition strengstens verbieten lassen. Am selben Tage war ein Schreiben von Bern eingetroffen, das unter Verdankung der von Genf geleisteten Informationen den Rat dringend ersucht, zur Verhinderung der Expedition sein Möglichstes zu tun. Tags darauf

sprach d'Iberville dem Rat seine Befriedigung über die getroffenen Maßnahmen aus¹⁾.

Um so weniger befriedigt ihn das Verhalten Berns und Zürichs. In seinem Bericht an Colbert beschuldigt er die beiden Republiken der offenen Begünstigung des geplanten Einfalls nach Savoyen und des Anschlusses an das von Holland und England gegen Frankreich geschmiedete Komplott. Er behauptet, seine Berichte an den Ambassador in Solothurn seien in Bern abgefangen und unterschlagen worden. Wohl habe Bern seinen Amtsleuten in der Waadt anbefohlen, zu untersuchen, ob die Gerüchte betreffend einen Einfall nach Savoyen begründet seien; aber dies sei nur in der Absicht geschehen, die Mitschuld an diesen Unternehmungen von sich abzuwälzen. Noch hat d'Iberville seinen Bericht nicht beendigt, so vernimmt er, seit der Nachricht von der Einnahme von Mainz sei die Zahl der Teilnehmer auf 4000 angewachsen, die fest entschlossen seien, das Abenteuer zu wagen und sich um die Scheinverbote der Berner gar nicht kümmerten. Wie groß die Voreingenommenheit d'Ibervilles ist, beweist die Tatsache, daß er dem oben erwähnten Schreiben der Berner an Genf den Sinn unterschiebt, Bern wisse sehr wohl, was in der Waadt vor sich gehe und verbitte sich alle Einmischung. In Wirklichkeit aber war, wie schon bemerkt, dieses Schreiben eine Aufforderung an Genf, die Expedition zu verhindern. Seinem Bericht an Colbert fügt der Resident noch als Nachwort die Mitteilung bei, der Aufbruch geschehe in der folgenden Nacht, und zwar von Villeneuve aus nach dem Wallis, und er befürchte nur, daß man daselbst den Freischaren den Durchzug gestatten werde.

Wenn d'Iberville sich nicht genug darin tun kann, die Berner des Einverständnisses mit den Freischaren zu beschuldigen, so beweisen die bernischen Ratsmanuale, daß die Regierung von diesem Vorwurf freigesprochen werden muß.

¹⁾ Registres du Conseil 189/359, 361.

In Bern war das Gerücht, daß in der Waadt neue Ansamm-lungen stattfänden, um den 10. September bekannt geworden; denn an diesem Tage geht eine Anfrage an die Vögte von Lau-sanne, Morges (Morsee) und Nyon (Neuss), ob es wirklich wahr sei, daß seit der Expedition vom August neue Truppenansamm-lungen im Welschland stattfänden, Munitions- und Proviant-vorräte angelegt würden, „Sachen, die uns so ohnbekannt als unglaublich vorkommen“¹⁾. Inzwischen treffen Nachrichten von allen möglichen Seiten ein, so vom Ambassador in Solothurn, welche diese Nachrichten bestätigen. Die verlangte Auskunft scheint sich verzögert zu haben, denn am 17. September geht eine Verordnung nach der Waadt ab, die dortigen Vögte möchten der Obrigkeit, die nicht wisse, was an den Gerüchten wahr sei, genauen Bericht geben und inzwischen alles verhindern, was dem benachbarten Ausland Anlaß zu Beunruhigung geben könnte²⁾. Am selben Tage wird eine Beschwerde nach Frei-burg gerichtet, die Behandlung der in Dompierre abgefangenen Waldenser betreffend, während die Bevölkerung von Payerne (Peterlingen) gemahnt wird, auf Provokationen der freiburgischen Nachbarn nicht zu reagieren und am kommenden Montagsmarkt gegen allfällige Ausschreitungen freiburgischer Marktleute ent-schieden aber mit Maß einzuschreiten³⁾. Unterdessen müssen beunruhigende Nachrichten eingetroffen sein; denn am 18. Sep-tember wird der Landvogt von Nyon (Neuss), der sich zur Ab-rechnung in Bern befand, benachrichtigt, er habe sofort nach seiner Vogtei zu verreiten. Noch am selben Tage ergeht folgende Instruktion an die Vögte der Waadt. Durch die Ehrengesandten an der Tagsatzung zu Baden und die welschen Amtsleute habe man mit Bestürzung vernommen, daß sich auf den Höhen des Jorat (Jurten) 2—3000 Piemontesen und Franzosen bewaffnet zusammengerottet hätten, unter Zuzug einiger Landeskinder

¹⁾ Rm. 218/222.

²⁾ Rm. 218/230.

³⁾ Rm. 218/248.

und unter offenkundiger Unterstützung und Versorgung von seiten ihrer Untertanen, mit der Absicht, in Frankreich oder Savoyen einzufallen. Wieweit diese Nachrichten den Tatsachen entsprechen, wisse man nicht, immerhin fehle es nicht an Anzeichen, wonach diese Meldung nur zu begründet sei. Den Untertanen ist strengstens, nämlich bei Leib- und Lebensstrafe, zu verbieten, sich anwerben zu lassen oder sich durch Verkauf von Munition und Proviant an dieser Unternehmung zu beteiligen¹⁾. Montag den 19. September versammelte sich der Große Rat, dem eröffnet wird, daß Oberst von Wattenwyl nach der Waadt verreist sei, mit der Kompetenz ausgerüstet, alles vorzunehmen, was die Umstände erforderten²⁾. Als aber von Wattenwyl Mittwoch den 21. September, abends 7 Uhr, in Lausanne anlangte, vernahm er, daß die Freischaren am selben Tage aufgebrochen und in Savoyen eingefallen seien³⁾.

In der Nacht vom Sonntag auf den Montag hatte zu mitternächtlicher Stunde auf dem Montbenon eine Inspektion der Truppen stattgefunden, worauf der Abmarsch nach Savigny erfolgte. Dienstag den 20. September war den seit zwei Tagen in und bei diesem Dorfe sich lagernden und, wie geklagt wurde, ungenügend verproviantierten Freischaren, die etwa 2000 Mann stark sein mochten, von Cully her durch Seigneux bedeutet worden, sie möchten jetzt aufbrechen, wiewohl die aus Deutschland erwarteten Teilnehmer noch nicht eingetroffen waren. Gleich von Anbeginn an schwabte ein wahrer Unstern über dieser Unternehmung. Nachträglich wollte niemand den Befehl zum Aufbruch erteilt haben, auch Seigneux nicht. Doch befand sich dieser damals tatsächlich in Cully, von wo aus er dem in Savigny wartenden Hauptmann Bourgeois landeskundige Führer

¹⁾ Rm. 218/254.

²⁾ Johann Jakob von Wattenwyl, Herr zu Luins, Mitglied des Großen Rates 1657, Oberst und Landvogt zu Romainmôtier 1669—1675, Oberstkommandant der Waadt und Mitglied des Kleinen Rates 1679, Welschseckelmeister 1691, gestorben 1695.

³⁾ Rm. 218/257.

zuschicken sollte, aber, nach seinen Aussagen, genötigt war, die total Betrunkenen fortzujagen, worauf dann Bourgeois und andere Offiziere sich beklagten, Seigneux habe sie mutwilligerweise im Stiche gelassen¹⁾.

Unterdessen waren die Truppen von Savigny abmarschiert, aber offenbar nicht in bester Ordnung. Denn um 5 Uhr abends langten die Ersten und erst gegen Mitternacht die Letzten auf dem Sammelplatze an, bei dem eine Viertelstunde seeabwärts von Vivis gelegenen Dorfe Corseaux. Um Tagesanbruch — es war der 21. September — wird jedem Teilnehmer ein vierpfündiges Brot, das für vier Tage ausreichen sollte, verabfolgt, worauf die Waffen ausgeteilt wurden²⁾. Ungefähr 600 Mann, meist Franzosen, gingen dabei leer aus, mußten deshalb zurückgelassen werden, worauf sie sich zerstreuten³⁾. Hintendrein langten allerdings noch vier Kisten mit Gewehren von Genf her zu Schiff an, wurden aber, weil die, für die sie bestimmt waren, schon nicht mehr auf dem Platze waren, wieder nach Ouchy zurücktransportiert⁴⁾. Die Einschiffung der Freischaren vollzog sich unter den übelsten Vorzeichen. Es muß den ganzen Vormittag über eine greuliche Verwirrung geherrscht haben. Die Behörden von Vivis hatten tagszuvor, gemäß dem von Bern eingetroffenen Befehl, den Schiffleuten aufs strengste untersagt, die Freischaren über den See zu führen, wurden aber von den zahlreich anwesenden französischen Flüchtlingen, deren die Stadt eine große Kolonie zählte, bestürmt, ihr Verbot zu widerufen, worauf sie schließlich nachgaben⁵⁾. Bourgeois, der mittlerweile auch eingetroffen war, sah das Mißliche der Lage wohl ein. Der Gouvernator von Aigle (Aelen), Ulrich Thormann⁶⁾, hatte

¹⁾ Piemontbuch F, 17.

²⁾ MSS. Hist. Helv. XV, 19.

³⁾ Piemontbuch F, 1. .

⁴⁾ Piemontbuch F, 4.

⁵⁾ Govone an den Herzog, 23. September 1689.

⁶⁾ Ulrich Thormann, Zeugbuchhalter 1679, Zeugwart 1680, Gouvernator von Aigle (Aelen) 1685, Salzdirektor 1700, gestorben 1706.

ihn von der Sendung des Obersten von Wattenwyl in Kenntnis gesetzt und ihn davor gewarnt, dem Befehl der Obrigkeit Trotz zu bieten¹⁾. Bourgeois wäre bereit gewesen, dem Rate zu folgen, sprach aber doch die Befürchtung aus, es sei zu spät, den Befehl zum Aufbruch zu widerrufen. Einige Bürger von Lausanne, unter ihnen Seigneux, bestürmten ihn, er möge mit seinen Offizieren Kriegsrat halten, um der Verwirrung ein Ende zu machen. Schon hörte man über Verrat munkeln²⁾. D'Iberville hatte, wie er selber röhmt, Spione unter die Menge geschickt, die der gleichen Verdächtigungen mit nur zu gutem Erfolg ausstreuten³⁾, Bourgeois, das Verzweifelte der ganzen Lage durchschauend, versuchte noch ein letztes Mittel. Er versammelte die Offiziere unter freiem Himmel und hielt ihnen eine Ansprache, die allgemein überraschte⁴⁾.

Er teilte mit, daß der Herzog von Savoyen das Land in Verteidigungszustand gestellt, zahlreiche Truppen aufgeboten habe und daß drei mit Kanonen armierte Galeeren draußen auf dem See sie erwarteten. Zudem fehle es an Führern, und ein Drittel der Freischaren sei wegen Mangel an Waffen am Mitziehen verhindert, so daß er dafür halte, der Aufbruch sei aufzuschieben, bis es Gott gefalle, die Verhältnisse günstiger zu gestalten.

Die Bestürzung unter den Offizieren war groß. Schon hielten die anwesenden Waldenser die Unternehmung für gescheitert, als zwei französische Offiziere Einwendungen erhoben. Sie bemerkten, Bourgeois hätte die Truppe nicht an das Seeufer zu führen brauchen, bloß um ihnen zu eröffnen, sie seien entlassen; was er hier vorbringe, hätte er schon vorher gewußt. Übrigens sei die Zahl der Teilnehmer groß genug, ob auch ein Drittel mangels an Waffen zurückbleibe, und habe man auch

¹⁾ Piemontbuch F, 5.

²⁾ MSS. Hist. Helv. XV, 19.

³⁾ d'Iberville à Colbert de Croissy, 23 septembre 1689.

⁴⁾ MSS. Hist. Helv. XV, 19.

keine Führer, so finde man deren in Savoyen genug. Sie seien entschlossen, mit ihren Kompagnien die Landung in Savoyen zu wagen. Er solle ihnen nur mit den übrigen folgen. Gehe es schlecht, so könnten sie immer noch umkehren, gelinge aber die Landung, so möge er sich dem gelungenen Wagnis anschließen¹⁾. Nach dem Berichte von d'Iberville wäre Bourgeois sogar mit dem Tode bedroht worden, falls er auf seiner Ablehnung, die Freischaren anzuführen, beharre²⁾.

Über diesem Hin- und Herreden war es Nachmittag geworden, und es mochte gegen 2 Uhr sein, als endlich die Einschiffung vor sich ging. Sie vollzog sich unter panikartiger Unordnung, berichtet doch ein Spion des französischen Residenten, es seien einige im Gedränge ins Wasser gestoßen worden und ertrunken, ja wenig hätte gefehlt, so wären betrunkene Schweizer mit französischen Flüchtlingen handgemein geworden³⁾. Noch wurden auf den Schiffen Beratungen gepflogen und Offiziere ernannt. Diese hastige Einschiffung läßt sich daraus erklären, daß die Kunde sich unter der Menge verbreitet hatte, Oberst von Wattenwyl werde demnächst eintreffen. Man wollte seine Ankunft nicht abwarten⁴⁾.

So fuhr endlich die Flotte ab, 34 Barken stark. Die Trommeln wirbelten, drei Fahnen mit den Farben Berns, der Stadt Lausanne und Oraniens flatterten im Winde. Ernstere Leute aber, die mitzogen, waren mißvergnügt und beunruhigt, weil kein Diener des Wortes Gottes zugegen war, den Segen des Höchsten auf dieses Unternehmen herabzuflehen.

Wenig fehlte, so wäre auch diesmal der Oberanführer zu spät gekommen. Während der Einschiffung befand er sich mit Cabrol und La Grange im Gasthaus zum Bären. Durch Seigneux, der vom Landungsplatz nach der Stadt zurückkehrte, vernahm

¹⁾ MSS. Hist. Helv. XV, 19.

²⁾ d'Iberville à Colbert de Croissy, 23 septembre 1689.

³⁾ Piemontbuch F, 1.

⁴⁾ Piemontbuch F, 17.

er, die Schiffe seien eben abgefahren. Mit Mühe erhielt er ein kleines Boot, auf welchem er die übrigen einholte. Seine beiden Pferde mußte er freilich zurücklassen. Als er abfuhr, stand noch immer eine viertausendköpfige Menschenmenge am Ufer, die ihm stürmische Ovationen darbrachte.

Es war ein bunt zusammengewürfelter Heer, das durch den sinkenden Herbstnachmittag unter Psalmengesang dem gegenüberliegenden Ufer zusteerte¹⁾. Die Zahl der Teilnehmer betrug nun endgültig nach den einen etwa 1800, nach den zuverlässigen Berichten von Wattenwyls eher 1300 als 1500 Mann, alle kenntlich durch ein orangefarbenes Band um den Hut. Unter ihnen befanden sich 300 Waldenser, 150 Waadtländer, meist aus den Vogteien Echallens (Tscherliz) und Grandson, angeblich bei 500 Neuenburger, einige Genfer und einige Hundert Franzosen. Etwa 1000 Mann trugen Gewehre, während der Rest mit Sicheln, Hauen und andern primitiven Schlag- und Stichwaffen bewaffnet waren. Neben Bourgeois trat als dessen Adjutant der Hauptmann Couteau hervor. D'Iberville bezeichnet ihn als heimlichen Feind des Oberkommandanten. Er war es gewesen, der die Einschiffung der Truppen geleitet hatte. Unter den Offizieren, deren einige erst auf dem Schiffe von der Mannschaft gewählt wurden, finden wir sämtliche Völker vertreten, aus denen die Teilnehmer sich zusammengefunden hatten²⁾. Aus der Waadt stammen die Hauptleute Duchery von Coppet, Marquis von Nyon (Neuss), Mennet (Meynet) von Lausanne und Lieutenant Galland von Coppet, aus dem Bistum Basel der Hauptmann Blanchard, ein Münstertaler, aus dem Neuenburgischen die Hauptleute Jean Robert, B. Pury, die Lieutenants Jean Frédéric Pury, André Wawre, B. Favargier und der Feldchirurg Pety. Als piemontesischen Hauptmann bezeichnet sich ausdrücklich Jean Robert, der wohl zu unterscheiden ist von dem Obgenannten wie von dem gleichnamigen

¹⁾ MSS. Hist. Helv. XV, 19.

²⁾ Piemontbuch F, 15, 22, 29.

Waldenseroffizier, der sich an der Expedition Arnauds beteiligte und eine bemerkenswerte Darstellung dieser Unternehmung verfaßt hat, die neben der glänzenderen Schilderung Arnauds wegen ihrer schlichten Treue Beachtung verdient¹⁾. Von andern piemontesischen und französischen Offizieren kennen wir die Hauptleute Aubert, Jacques Reinaut, Abraham Grenier, der die Grenadiere befehligte, Paul Carrot, Bartolomé Fenouil, Jacques Cousin, Fabre (auch Favre und Faure geschrieben) von Montpellier, Longpré, Paul Bonante, Longueville, Etienne Tholosan, die ausdrücklich als Lieutenants erwähnten François Andrion, Matthie Bastie, nicht zu verwechseln mit dem in Dompierre gefangenen gleichnamigen Schwager Arnauds, den Chirurgen La Coste, den Korporal Antoine Urney.

Listen der übrigen Teilnehmer sind uns nicht zu Gesicht gekommen. Doch nennen die nach Beendigung der Expedition angestellten Verhöre folgende Namen²⁾. Aus der Vogtei Lausanne nahmen teil Louis Neguide, Alexandre Martin, der Apotheker Renol, David und Barthélemy Sauvage, Antoine Bonan, Gabriel Audemars, Jean Maurin, Pierre Guyot, Etienne Blanc, Isaac Grivilliet und François Jacot Descombes. In Nyon (Neuss) waren François Gaspard Gaudin, François Boinchos, Cattelin Tissot, Jean François Moillet angeworben worden, in der Vogtei Romainmôtier François Gleyre, Olivier Favre, Georges François Viollat, Jean François Bourgeois, der Student Couturier und Jean Moynoz, welche sechs letzte genannten, weil ohne Waffen, in Vivis zurückblieben. Aus der Vogtei Vivis erscheinen als Teilnehmer: Jean Benoit Metraux von la Tour de Peilz, François Plantin, François Louis Péllissier und Philippe Guignard von Vivis, Louis Grivel, Louis Jazy und Claude Métraux von Blonay, Jacques Chablais, der Knecht des Pfarrers von Villeneuve, und der Deutschberner Christian Liebi von Burgistein.

¹⁾ Publiziert in: „de Rochas d'Aiglon A. Les Vallées Vaudoises.‘ Etude de topographie et d'histoire militaires. Paris, 1881.“

²⁾ Piemontbuch F, 9, 10, 11, 25.

Als die Flotte auf der Seemitte angelangt war, sichtete sie eine feindliche Galeere mit sechs Barken. Zwei Schiffe wurden zu einer Aufklärungsfahrt abbeordert; aber das feindliche Geschwader hielt es für gut, sich zurückzuziehen und den Hafen von Evian zu gewinnen, worauf die Flotte ihren Kurs fortsetzte¹⁾. Die Landung bei St. Gingolphe erfolgte nicht ohne Schwierigkeiten. 30—40 Landleute hatten sich bei der Landungsstelle hinter einem Zaune versteckt und eröffneten auf die zwei ersten heranfahrenden Schiffe ihr Feuer, so daß die beiden Offiziere, die vorher die Gewähr einer glücklichen Landung auf sich genommen hatten, mit ihren Schiffen nach rechts und links abbogen und zu beiden Seiten der Landungsstelle ans Land stießen, worauf die Schützen sich in einen nahen Wald zurückzogen. Es waren Neuenburger, die zuerst den Boden Savoyens betraten²⁾. Jetzt erst — zwischen 4 und 5 Uhr — landeten die übrigen Schiffe, „tambour battant à la manière suisse“, und Bourgeois ließ die ganze Truppenmacht, die er bei diesem Anlaß zum ersten Male beisammen sah, auf einer erhöht über dem See gelegenen Wiese in Schlachtordnung aufstellen³⁾. Durch ein Detachement ließ er die Anhöhe über der Ortschaft besetzen und die übrige Truppe ein Nachtlager in einem Wäldchen beziehen, wobei es ziemlich unordentlich herging⁴⁾. Man konnte die Wachtfeuer vom waadtländischen Ufer deutlich beobachten⁵⁾. In der Morgenfrühe des folgenden Tages, Donnerstag den 22. September, hielt Bourgeois an seine Mannschaft eine Ansprache. Sie hätten die Waffen ergriffen — begann er — zur Ehre Gottes und zur Rettung ihrer Glaubensgenossen. Das Land, das sie zu durchziehen im Begriffe seien, sollten sie nicht als Feindesland, sondern als den Weg betrachten, den sie notwendiger-

¹⁾ MSS. Hist. Helv. XV, 19.

²⁾ MSS. Hist. Helv. XV, 19.

³⁾ Piemontbuch F, 1.

⁴⁾ MSS. Hist. Helv. XV, 19.

⁵⁾ Piemontbuch D, 211.

weise gehen müßten, um in die heimatlichen Täler zu gelangen. Deshalb sei die strengste Manneszucht geboten. Bei Todesstrafe verbot er jeden Akt der Feindseligkeit gegen die Bewohner, sowie alles Plündern und Brennen, jedes Abfeuern der Gewehre, es sei denn auf Befehl der Offiziere im Falle eines Angriffs, ja auch alles Trommeln und Entfalten der Fahnen. Dieses Verbot hat er täglich seinen Leuten eingeschärft, allerdings, wie es sich zeigen sollte, mit geringem Erfolg¹⁾.

Eben war man mit dem Bilden von Kompagnien und Ernennen von Offizieren beschäftigt, als Vorposten die Meldung brachten, daß eine savoyische, aus Fußvolk und Reiterei bestehende Abteilung sie erwarte. Der Herzog von Savoyen hatte den Heerbann erst auf den 1. Oktober aufgeboten, und so standen dem von d'Iberville vom Anzug der Freischaren benachrichtigten Herrn von Bernex²⁾ nur einige Hundert Mann Landmiliz aus den umliegenden Berggemeinden zur Verfügung. Es muß ihm gelungen sein, seine Mannschaft auf etwa 700 Mann zu verstärken, mit denen er, wie Oberst von Wattenwyl mitteilt, die Freischaren zwischen seinem Schlosse Bernex und Evian erwartete³⁾. Die Freischaren waren, früh aufbrechend, in der Richtung nach Evian marschiert, und zwar auf der hoch über dem See über Tollen führenden Straße. Die Vorhut bildeten 50 Grenadiere, meist Neuenburger, dann folgte die Hauptmacht, ein 400 Mann starkes Neuenburgerbataillon, 250 Piemontesen, ein Regiment Franzosen zu 12 Kompagnien, die kleinste 36 Mann stark, zuletzt 60 französische Freiwillige. 150 Franzosen unter zwei Hauptleuten und zwei Lieutenants bildeten die Nachhut. Schon war Evian in Sicht, als sie eine Kompagnie Dragoner und 200 Mann Fußvolk erblickten, die die Hochebene oberhalb Evian besetzt

¹⁾ Piemontbuch F, 17.

²⁾ Charles Amédé, Marquis von Bernex, Graf von Rossillon und Baron von St. Génix und Gaillard, war Generallieutenant in der savoyischen Armee.

³⁾ Piemontbuch F, 2.

hielten. Die von einem Augenzeugen erzählten, nun folgenden Kämpfe sind nur mühsam zu veranschaulichen, da alle Ortsangaben fehlen¹⁾.

„Alors le Sr. Bourgeois ordonna de regagner le milieu de la montagne, ce que nous fîmes, et nous la traversâmes dans l'ordre que dessus. Cette traverse n'étoit que brousaille et audessus un grand roche escarpé qui duroit un quart de lieu, où les Savoyards avoient fait des mines de dix ou six pas qu'ils lancoient de grosses pierres sur nous, qui nous auroient beaucoup incommodé n'ait été que la broussaille les empêchait de rouler. D'ailleurs les Savoysiens avoient fait plusieurs embuscades dans cette broussaille qui nous retardèrent beaucoup. Mais enfin sans perdre que deux hommes nous les chassâmes hors de cette brousaille jusques sur le bord d'un coteau où il nous falloit nécessairement passer. D'abord nous aperçûmes environs 200 fantassins retranchés. Sur le bord d'un champ semé d'avoine ayant la compagnie de dragons derrière eux pour les soutenir, on fit feu sur eux pendant 2 heures, mais c'étoit inutilement. Alors nos sentinelles apprirent au Sieur Bourgeois que la compagnie de dragons qui étoit derrière nous, avoit pris la droite pour aller se joindre aux autres et que l'infanterie montoit le long d'une haye pour se jeter dans cette avoine. Le Sieur Bourgeois manda ordre au Sieur Aubert qui commandoit l'arrière-garde, d'avancer droit aux Savoysiens, ce qu'il executa. Nous continuâmes à faire feu pendant une heure mais toujours inutilement, ce qui obligea le dit Sieur Bourgeois de lui permettre de descendre avec son arrière-garde environ 200 pas pour prendre les Savoyards par derrière et les obliger enfin à quitter le retranchement, ce qu'il permit et que le Sieur Aubert executa en sorte que les Savoyards les ayant aperçus et voyant audessus nos troupes qui mettoient le sabre à la main et crioyent: „Vivat, les Savoyards sont à nous!“, prirent la fuite, l'infanterie à gauche, la cavalerie à droite, nos troupes se partagèrent aussi en deux et les pour-

¹⁾ MSS. Hist. Helv. XV, 19.

suivirent assez loin. Ensuite chaque officier remercia Dieu à la tête de sa compagnie et l'on fit de détachement pour savoir ce que deviendroient ces fuyards, après quoi l'armée descendit la montagne et vint camper au village de Bernex, tandis que l'arrière-garde fit le tour du camp. Nous y perdimes 7 hommes et les Savoyards en perdirent 37. Après avoir fait enterrer les notres l'arrière-garde arriva au camp à l'entrée de la nuit. Elle trouva le village tout en feu à l'exception de la maison du curé qui fut l'appartement des Sieurs Bourgeois et Cotteau. Les grenadiers étoient ce soir là de garde à la porte des dits généraux, le reste de l'armée était campé sur un près au bord du village.“

Über diesen Kampf gingen einige Zeit später in der Waadt Berichte um, welche die Niederlage und die Verluste der savoyischen Truppen stark übertrieben. Es hieß, der Marquis von Bernex habe mit 700, meist berittenen Mann die Freischaren eine halbe Stunde von Bernex, „où il y a un passage fort étroit“, erwartet; aber die Angegriffenen hätten den Überfall so kräftig abgewehrt, daß 300 Savoyer auf dem Platz geblieben seien, während die Truppen Bourgeois' nur 30 Tote gezählt hätten. Ein Teil der Geschlagenen habe sich in das Schloß Bernex geworfen, sei aber in den Flammen des von den nachdrängenden Freischaren in Brand gesteckten Gebäudes umgekommen.

Gestattet auch das Fehlen von Ortsbezeichnungen in dem Berichte des Zugteilnehmers kein näheres Bestimmen des Schauplatzes der der Einnahme von Bernex vorangegangenen Kämpfe, so darf man doch annehmen, daß diese Gefechte um den Ausläufer der Bergkette zwischen der „Eau noire“ und dem See, über das Plateau von St. Paul sich hinzogen und in Bernex endigten.

Dieses Treffen war von Lausanne aus bemerkt worden. Schon von 10 Uhr morgens an beobachtete man in der Richtung von Abondance eine große Feuersbrunst, die den ganzen Tag über dauerte, was die aus dem Wallis stammende, an den französischen Residenten in Genf gelangte Nachricht bestätigt, wonach die Freischaren in die Häuser, an denen sie vorbei-

kamen, Feuer eingelegt hätten¹⁾). Auch von anderer Seite war gemeldet worden, es seien an diesem Tage drei Dörfer in Flammen aufgegangen, deren Namen aber nicht genannt werden²⁾.

In der Nacht vom 22. auf den 23. September ereignete sich in Bernex ein Vorfall, der dazu angetan war, das Ansehen des Oberkommandanten zu erschüttern. Ungefähr um Mitternacht begegnete der den Wachposten in Bernex inspizierende Hauptmann Aubert dem waadtländischen Hauptmann Duchery, der ihm erzählte, er habe einen Spion, offenbar einen verkleideten Priester, festgenommen und vor den Hauptmann Bourgeois geführt. Daß dieser geheimnisvolle Unbekannte weder vor dem Kriegsrat je verhört, noch überhaupt später von irgend jemandem gesehen wurde, gab viel zu reden und hat dazu beigetragen, dem Oberkommandanten den Verdacht des Einverständnisses mit dem Feind zuzuziehen³⁾.

Am folgenden Morgen, Freitag den 23. September, wurde in der Frühe aufgebrochen, „sans savoir où nous allions, faute de guides“, wie Bourgeois bemerkte⁴⁾. Schon gleich die erste Maßnahme, die er traf, trug dazu bei, die bereits bestehende Mißstimmung unter den Offizieren noch zu mehren. Die französischen Haupteute hatten nämlich verlangt, daß ihre Kompagnien von den andern gesondert würden, damit jeder Hauptmann seine Gruppe in der Hand habe. Bourgeois ging aber auf diesen Wunsch nicht ein, dessen Gewährung nach seiner Auffassung die Einheit der ohnehin wenig einigen Truppe noch mehr gefährdet haben würde.

Von Bernex marschierten die Freischaren, geleitet von einem dortigen Führer, nicht etwa, wie Bourgeois beabsichtigte, in der Richtung auf Nôtre Dame d'Abondance, sondern talauswärts, bogen aber dann links in das Tal von St. Jean d'Aulph

¹⁾ Piemontbuch F, 1.

²⁾ Eidg. Abschiede, VI 2 à, 165.

³⁾ MSS. Hist. Helv. XV, 19.

⁴⁾ Piemontbuch F, 18.

ab. Ein Teilnehmer berichtet¹⁾: „Il ne se passa rien de remarquable pendant cette journée, excepté que la terreur avoit fait abandonné aux Savoyards divers retranchements dans cette vallée, qui auroient couté cher d'emporter, s'ils avoient tenu ferme. Nous ne trouvâmes aucun habitant dans les villages par où nous passâmes; ils avoient même emporté avec eux leur farine et leur pain sur le sommet de leurs montagnes.“

Eine Stunde unterhalb St. Jean d'Aulph wurde die Nacht im Freien zugebracht.

Samstag den 24. September wird der Marsch taleinwärts fortgesetzt. Aber wenn man den Schilderungen eines gegen Bourgeois eingenommenen französischen Offiziers Glauben schenken will, hatte auch an diesem Tage der Oberkommandant in der Führung der Truppen keine glückliche Hand. Dies würde schon der Einzug in Saint Jean d'Aulph beweisen, wenn er wirklich so vor sich ging, wie der unbekannte Gewährsmann erzählt²⁾.

„Le Sieur Cotteau prit l'avant-garde, composée de grenadiers et de 100 hommes de Neuchâtel. Il fut se saisir de la dite abbaye. Il posa divers corps de garde et des sentinelles tout autour, après marchoit le Sieur Bourgeois à la tête de l'armée. Il fit avancer les troupes tout le long de la muraille du couvent, qui avoit à la gauche une grosse haie et un grand ruisseau et sur le bas un pont-levis, où il posta l'arrière-garde, avec ordre de ne laisser avancer ni reculer ni soldats ni officiers. Après quoi le dit Sieur Bourgeois et Cotteau entrèrent dans la ditte abbaye et nous laissèrent dans cette posture pendant l'espace de 4 heures, ce qui nous fit prendre la résolution de leur faire dire, qu'on forceroit le corps de garde si l'on ne nous tiroit de cet endroit et si l'on ne faisoit donner du pain aux troupes.“

Um die meuterisch gestimmten Truppen zu beruhigen, ließen Bourgeois und Couteau durch mehrere Abteilungen die Gegend absuchen, namentlich die benachbarten Waldungen, in

¹⁾ MSS. Hist. Helv. XV, 19.

²⁾ MSS. Hist. Helv. XV, 19.

denen man die Mönche der Abtei versteckt vermutete. Bei dieser Operation wurde ein Edelmann festgenommen, nach seinen Angaben der Verwalter der Abtei, der sich bereit erklärte, ihnen überall, wo sie auch durchziehen würden, Lebensmittel zu verschaffen. Die abgeschickten Abteilungen kehrten unverrichteter Dinge wieder zurück, worauf Kompagnie um Kompagnie abdefilierte zum Fassen des Proviants. Die Grenadiere und Neuenburger erhielten je zwei Mann ein zweipfündiges Brot, während den übrigen Truppen nur 3 sechspfündige Brote auf eine Kompagnie bekamen, wie der französische Berichterstatter mißvergnügt bemerkte.

Es wurde aufgebrochen und taleinwärts marschiert. Unterwegs ergingen sich die Soldaten in wenig freundlichen Mutmaßungen, was eigentlich während der langen Anwesenheit des Oberkommandanten im Kloster vor sich gegangen sei. Im nächsten Dorfe hofften die Soldaten, „die vor Hunger fast starben“, etwas zu essen zu bekommen. Aber es war wie überall. Sie fanden die Ortschaften, die sie passierten, menschenleer und ohne irgendwelche Vorräte, so daß Bourgeois den Edelmann, dessen Versprechungen sich als nichtig erwiesen, fesseln ließ und den Soldaten gestattete, auf eigene Faust das Nötige aufzutreiben, d. h. zu plündern, wo sie durchzogen. Drei bis vier Stunden hinter St. Jean d'Aulph bezogen die Freischaren bei einer Mühle ihr Nachtquartier. Es gelang, in den umliegenden Dörfern Getreide zu erhalten, das gemahlen und am andern Morgen zu Brot gebacken wurde. Die Örtlichkeit ist in der Nähe von Les Gets zu suchen, von wo ein leicht zu begehender Übergang nach Tanninges und von da nach Cluses ins Tal der Arve führt. Freilich wußten die Freischaren nicht recht, wo sie sich befanden, und waren lediglich auf die Führung des gefangenen Edelmannes angewiesen, der sie übrigens den einzigen für sie in Betracht kommenden Weg geführt hatte.

Sonntag den 25. September ließ Bourgeois seine Offiziere zu einer Beratung in einer Scheune zusammenkommen und eröffnete die Verhandlungen mit folgender Mitteilung: „Mes-

sieurs, il y a de très grandes difficultés à sortir de la vallée où nous sommes engagés. Ce n'est plus qu'un defilé continual et j'ai appris qu'il y a 4000 hommes au bout pour nous en défendre la sortie, de sorte que je suis d'avis de rebrousser chemin pour prendre sur la gauche et entrer dans la vallée d'Abondance dont nous sortirions avec moins de danger. C'est sur ce sujet que je vous ai fait assembler, Messieurs, afin que vous y débriez.“

Hierauf ergriff Hauptmann Couteau das Wort und unterstützte die Ausführungen des Vorredners. Er betonte, daß die Soldaten schon die Hälfte der Munition verbraucht hätten, und hielt es für geboten, nach Genf zu ziehen, die Munitionsvorräte daselbst zu vervollständigen und von dort die Route über Chambéry einzuschlagen, als die beste und kürzeste. Die Waldenser und Neuenburger pflichteten diesem Vorschlag bei; aber nun erhob sich entschiedener Widerspruch aus den Kreisen der französischen Offiziere. Ihr Wortführer war Hauptmann Aubert. Er bemerkte mit Recht, ein Rückzug bis Genf sei gleichbedeutend dem Scheitern der so verheißungsvoll eingeleiteten Unternehmung. Einmal angesichts des Genfersees, würden die Neuenburger an nichts anderes mehr denken, als wie möglichst ungeschlagen nach Hause kämen. Auch die französischen Refugianten, die den Zug auf eigene Kosten unternommen hätten und jetzt Mangel leiden müßten, würden als Berufsleute sich wieder zu ihren Meistern begeben wollen, so daß die Schar bald nach allen Winden zerstreut sein würde. Übrigens sei die Route durch das Tal von Abondance keineswegs leichter zu begehen als die, auf der man sich jetzt befindet. Was die 4000 Mann Savoyarden anbetreffe, auf die man angeblich auf diesem Wege stoßen werde, so möchte er gerne wissen, von wem diese Kunde verbreitet worden sei. Wenn von einem Franzosen, so möge man ihn vorführen und befragen, wenn von einem Savoyarden, so sei er verwundert, daß man ihn nicht als Spion verhaftet habe. Er schloß mit dem Antrag, es sei die Route nach Cluses — also über den Col de Châtillon — fortzusetzen. Die noch folgenden

Redner sprachen sich für diesen Antrag aus. Die Meinungen waren somit geteilt. Nach langen Beratungen entschied man sich, den Vormarsch nach Cluses, aber auch den Rückzug nach Genf aufzugeben und den Weg nach dem Tal von Abondance einzuschlagen.

Über diese Verhandlungen hat Bourgeois später einen Bericht abgegeben, der mit den obigen, von einem französischen Zugteilnehmer gemachten Mitteilungen nicht übereinstimmt. Nach den Angaben des Hauptmanns Bourgeois befanden sich die Freischaren, als Kriegsrat gehalten wurde, nur noch zwei Stunden von Cluses, was auch andere Offiziere bestätigen. Demnach hätten die Truppen den Col de Gets schon überschritten und sich im Tal des Giffre befunden, von wo in zwei Stunden Cluses erreicht werden kann. Er berichtet dann von einem zwei Stunden langen Engpaß, der durch den Marquis von Montbrison mit 900 Mann besetzt worden sei, die dieser zum Teil in die Felsen, zum Teil auf der Brücke postiert habe, so daß ein Durchkommen unmöglich sei. Bourgeois nennt keine Örtlichkeiten; doch meint er mit dem Passage de Cluses jedenfalls die Talenge zwischen Cluses und Magland, deren Durchpaß Arnaud mit seiner Schar nur durch Vermittlung der mit geführten Geiseln hatte erzwingen können. Von dieser Enge gilt wirklich das Urteil Bourgeois, sie könne mit Leichtigkeit von 100 Mann gegen ein Heer von 10,000 verteidigt werden. Über die Besetzung dieses Engpasses will Bourgeois durch einige gefangene Savoyarden und den oben genannten Edelmann unterrichtet worden sein. Es scheint nach den Angaben des Oberkommandanten, daß mehrere Offiziere, namentlich die schweizerischen, seinen Pessimismus teilten, so Favre, Marquis, Duchery und Robert. Dagegen erklärte sich Couteau bereit, mit einigen Mann den Weg nach Cluses auszukundschaften, ebenso Paul Bonante und andere Offiziere¹⁾. Es sind zum Teil dieselben, die später erklärten, sie hätten einen tüchtigen Führer aus Pragelata bei sich gehabt, so daß kein Grund gewesen sei,

¹⁾ Piemontbuch F, 8, 34.

umzukehren¹⁾. Trotz dieser Stimmen wurde der Befehl zum Rückzug gegeben. Daß der Plan angenommen wurde, das Tal von Abondance zu gewinnen, ist freilich sehr verwunderlich, und man begreift nicht, was die Freischaren daselbst zu suchen hatten. Um an den Genfersee zu gelangen, hatten sie ja nur der Dranse zu folgen, das heißt, das Tal hinunterzusteigen, durch das sie Les Gets erreicht hatten. Oder beabsichtigte Bourgeois vielleicht, von Abondance aus über den Pas de Morgins das Rhonetal bei Monthey zu gewinnen? Und wozu? Um den Weg durch das Wallis und einen der Pässe des Dransetales fortzusetzen, oder, was wahrscheinlich, um dort seine Schar zu entlassen?

Noch bevor der Rückzug angetreten wurde, ließ Bourgeois sich von den Offizieren den Treueid leisten und ordnete eine Brotverteilung unter die Soldaten an. Um zwei Uhr nachts waren die Freischaren wieder in St. Jean d'Aulph. Die Abtei wurde geplündert; doch machten die Soldaten nur geringe Beute²⁾. Auch ist zu bemerken, daß die Zerstörung der gotischen Kirche des 1094 gegründeten Benediktinerklosters, das 1134 an den Cisterzienserorden überging, eines wahren Juwels der Baukunst, nicht bei Gelegenheit des Freischareneinfalls von 1689, sondern erst 1823 erfolgte, und zwar auf Anordnung des damaligen Pfarrherrn und der ebenso übel beratenen Gemeindebehörde³⁾.

Es ist sowieso mehr als genug an dem, was die Freischaren verübt haben. Wiewohl ein näherer Bericht über die von ihnen begangenen Verwüstungen fehlt, muß doch übel gehaust worden sein. So wurden eine Anzahl Kirchen verwüstet und geplündert, wiewohl Bourgeois deren Eingänge durch Wachtposten hatte absperren lassen⁴⁾.

Am Morgen des 26. September, als Bourgeois bei Tagesanbruch die Offiziere zu einer Beratung zusammenrief, fanden

¹⁾ Piemontbuch F, 15.

²⁾ MSS. Hist. Helv. XV, 19.

³⁾ L. Vaillat. La Savoie I partie p. 60. 1909.

⁴⁾ Piemontbuch F, 8.

sich nur die Neuenburger und Piemontesen ein. Die Franzosen waren unsichtbar geworden, und von den Schweizern, d. h. den Waadtländern, traf die Meldung ein, sie seien unter Blanchard Duchery und Marquis unter großem Tumult aufgebrochen und in der Richtung nach Genf abgezogen¹⁾. Die Stimmung der Truppen war eine völlig meuterische geworden. Dazu hatte nicht wenig eine bösartige List des französischen Residenten in Genf beigetragen. Er hatte nämlich, wie er selber röhmt, durch geheime Agenten unter den Freischaren Proklamationen verbreiten lassen, in welchen die Schweizer zur Meuterei aufgereizt und aufgefordert wurden, sich dem Marquis de Bernex zu ergeben, der ihnen Pässe zustellen, ja sogar Geld einhändigen würde, damit sie in französische Dienste treten könnten. Andernfalls sei ihnen der Tod im Feld oder am Galgen sicher. Ja, d'Iberville spielte sogar durch einen gewandten Agenten dem Hauptmann Couteau einen von ihm in täuschender Absicht geschriebenen Brief an Bourgeois in die Hände, in welchem von einer Offiziersstelle in einem Schweizerregiment in Frankreich die Rede war, die dem Hauptmann vom französischen Residenten angeboten wurde²⁾. Diese Mittel haben, wie die Ereignisse beweisen, die beabsichtigte Wirkung nicht verfehlt.

Was nun? Bourgeois hielt dafür, daß der Weg durch das Tal von Abondance dieselben Gefahren biete, wie die Route nach Cluses, die man eingeschlagen hatte, und daß nichts anderes mehr übrig bleibe, als den bereits in der Richtung nach Genf Abgezogenen zu folgen. Die französischen Offiziere beklagten sich später, sie seien zu dieser Beratung nicht einberufen worden, während Bourgeois ihnen vorwirft, sie seien nicht zur Stelle gewesen. Eine Viertelstunde später trat Couteau an die Spitze seiner Grenadiere und marschierte in der Richtung gegen den See ab, dann folgten die Piemontesen und endlich, an ihrer Spitze Bourgeois, die Neuenburger. Den offenbar noch nicht

¹⁾ Piemontbuch F, 17.

²⁾ d'Iberville à Colbert de Croissy, 27 septembre 1689.

eingetroffenen Franzosen ließ man den Bescheid zurück, sie sollten nachfolgen, den diese auch befolgten. So wälzte sich der ganze Haufe ohne rechte Ordnung und unter zunehmender Verwirrung zum Tale hinaus. Nach einiger Zeit erreichte man die zuerst Abgezogenen. Bourgeois versuchte umsonst, sie zum Stehen und einige Ordnung in das Getümmel zu bringen. Es war Abend geworden, als der Genfersee in Sicht kam. Um der meuterischen Stimmung wirksamer begegnen zu können, die sich namentlich unter den Franzosen bemerkbar machte, ließ Bourgeois die Kunde verbreiten, der Feind sei auf den Fersen. Trotz der Dunkelheit wurde weitermarschiert, ohne daß die völlig Ausgehunerten und Erschöpften zu essen bekamen. Der Marsch vollzog sich nicht nur unter größter Unordnung, sondern offenbar unter fortwährendem Anhalten, denn am folgenden Tage, Dienstag den 27. September, um die Mittagsstunde, befand man sich in einem Dorfe zwischen Thonon und Les Allinges, wo etwas Brot an die Mannschaft ausgeteilt wurde¹⁾. Es wurden Stimmen laut, man sollte das nahe Thonon überfallen und in Brand stecken, und Bourgeois mußte sich später verantworten, daß er den Befehl zu diesem Handstreich nicht geben wollte²⁾. Der Umstand, daß die Freischaren in der vorangehenden Nacht ihren Oberkommandanten und den Hauptmann Couteau aus den Augen verloren hatten, gab Anlaß zur Anschuldigung, sie hätten sich heimlich nach dieser Stadt begeben, wobei von Verrat gemunkelt wurde. Ja, es war behauptet worden, Bourgeois sei in dieser Nacht in Abondance gewesen, was doch schon wegen der großen Entfernung ein Ding der Unmöglichkeit gewesen wäre. Bourgeois hatte sich allerdings während dieser Nacht, von Unwohlsein befallen, unter einen Baum niedergelegt, worauf ihn der Feldchirurg in einen Pachthof schaffte, der an der Straße lag, auf der die Freischaren durchzogen und wo ihn auch einige Offiziere und Soldaten sahen³⁾. Nachmittags 3 Uhr waren die

¹⁾ MSS. Hist. Helv. XV, 19.

²⁾ Piemontbuch F, 34.

³⁾ Piemontbuch F, 34.

Freischaren noch immer vor Thonon. Mittlerweile hatte schon um 1 Uhr ein starker Regen eingesetzt, der nicht mehr aufhören wollte und die erschöpften, entmutigten Truppen vollends aus Rand und Band brachte¹⁾. Bourgeois mit einigen Offizieren, den Grenadieren und Neuenburgern waren schon vorher abmarschiert; die Franzosen folgten im Laufe des Nachmittags nach. Etwa noch drei Stunden von Genf entfernt, wollte Bourgeois mit seinen Truppen die Nacht zubringen. Aber die Mannschaft weigerte sich, wie sie sagte, auf savoyischem Boden, der ihnen allerdings unter den Füßen brennen mochte, zu nächtigen. Das Brot, das er wollte verteilen lassen, wiesen sie im Zorn zurück, tobten, warfen die Fahne auf die Erde und zogen weiter²⁾. Schmerzerfüllt übergab Bourgeois die Fahne dem Hauptmann Robert und erklärte sich außerstande, die Leitung der meuterrischen Truppen länger beizubehalten³⁾. Bourgeois hat später den Vorwurf, er habe seine Truppen auf savoyischem Boden die Nacht zubringen lassen wollen — wie behauptet worden war, in verräterischer Absicht — mit der Begründung abgelehnt, das betreffende Dorf habe teils zu Savoyen, teils zum genferischen Gebiet gehört. Aus diesen Angaben ergibt sich, daß diese Ortschaft der hart an der Grenze gelegene, drei Stunden von Genf entfernte Weiler Moniaz im ehemaligen Mandement Jussy ist. Hier blieb Bourgeois offenbar zurück, während die Meuterer noch bis Cologny zogen, wo sie um 10 Uhr eintrafen. Freilich war ein Teil der in kleineren Abteilungen marschierenden Mannschaften, etwa 600 Mann stark, schon im späteren Nachmittag vor den Toren Genfs angelangt. Der Genfer Rat war bereits im Laufe desselben Tages von ihrer Ankunft unterrichtet worden. Es war nämlich ein Brief des Marquis von Bernex eingetroffen, der meldete, die Freischaren seien angesichts der besetzten Pässe umgekehrt, und die Stadt Genf möge sich vor-

¹⁾ MSS. Hist. Helv. XV, 19.

²⁾ Piemontbuch F, 17.

³⁾ Piemontbuch F, 22.

sehen und den zurückflutenden Scharen Widerstand leisten¹⁾. Bald darauf trifft die Meldung ein, die ersten Freischaren kämen von Jussy her und die übrigen würden in der kommenden Nacht und in der Frühe des folgenden Tages eintreffen. Schon meldet sich ein Waldenseroffizier beim Rate, bittet um Einlaß für die Truppen, um deren Versorgung mit Lebensmitteln und um Schiffe für den Weitertransport. Aber der verlangte Einlaß wird den Freischaren verweigert. Die Tore bleiben ihnen verschlossen²⁾. Der Kastellan von Jussy, Robert Rilliet, wird beauftragt, den Kommandanten des Zuges aufzusuchen und ihm die Weisung zu erteilen, mit seinen Leuten den Marsch nach Eaux-Vives anzutreten³⁾.

Sofort wird ein Bote nach Nyon (Neuß) abgeschickt, mit einem Bericht, der die Aufschrift trägt: „A six heures du soir, à la haste!“ und meldet, es seien 1500—1600 Freischärler im Walde von Jussy, die man verschiedener Umstände halber nicht länger auf genferischem Gebiet dulden könne. Der Vogt wird inständig gebeten, so schnell als möglich Schiffe nach Genf zu schicken und die Einschiffung der Truppe in Eaux-Vives vorzunehmen. Der um Mitternacht aus dem Schlaf geweckte Vogt machte sogleich um 1 Uhr morgens seiner Obrigkeit von der Botschaft Genfs Meldung, nicht ohne zu bemerken, die Panik müsse die Genfer völlig verblendet haben, und auch seinen Unwillen über die Zumutung, in so kurzer Zeit eine so große Zahl von Schiffen aufzubringen, nicht verhehlend⁴⁾.

Mittlerweile war Kastellan Rilliet bei Jussy mit Bourgeois zusammengetroffen und hatte ihm den Befehl des Rates, seine Schar nach Eaux-Vives zu konzentrieren, überbracht⁵⁾. Die Weigerung der Genfer, die Teilnehmer der Expedition in die

¹⁾ Registres du Conseil 189/366.

²⁾ d'Iberville à Colbert de Croissy, 28 septembre 1689.

³⁾ Registres du Conseil 189/367.

⁴⁾ Piemontbuch D, 203, 217.

⁵⁾ Piemontbuch F, 34.

Stadt hineinzulassen, muß unter ihnen schmerzliche Überraschung und Erbitterung hervorgerufen haben. Einige Verzweifelte drohten, sie würden, wenn nicht eingelassen, wieder in Savoyen einbrechen. Aber man kehrte sich nicht an diese Drohungen. In den folgenden Nachtstunden wurden mit fiebigerhafter Eile die Maßregeln zur Abschiebung der Unglücklichen getroffen. Als am Mittwoch morgen um 6 Uhr der Rat sich versammelte, konnte gemeldet werden, daß schon um 3 Uhr die Schiffe in Eaux-Vives eingetroffen seien und daß die meisten Zugteilnehmer, 7—800 Mann, sich bereits auf vier großen Barken und ungefähr zwanzig kleinern Fahrzeugen eingeschifft hätten¹⁾. Auch Bourgeois, begleitet von Hauptmann Couteau, hatte sich eingefunden, der hier seine Freischaren endlich wieder einmal beisammen sah. Es soll ihre Zahl schließlich doch noch 1130 Mann betragen haben. Den Befehl über die Flotte und die Anordnung der Einschiffung hatte der Ratsherr Buisson übernommen, dem Bourgeois und Couteau erklärten, sie hätten nicht mehr die geringste Autorität über ihre Soldaten, und schon gestern sei die Schar in voller Auflösung begriffen gewesen. Der Eindruck, den die Zugteilnehmer auf die Bevölkerung Genfs machten, war kein günstiger. Es hieß, die Freischaren hätten in Savoyen schrecklich gehaust, Kirchen beraubt, Häuser angezündet, Mönche, Priester und wehrlose Leute niedergemacht und sich der zügellosesten Plünderung hingegeben. Tatsache ist, daß es sogar in Bern auffiel, wie rasch man die Angekommenen von Genf wieder abschob, daß die fünf aus Genf stammenden Teilnehmer sogleich in Untersuchung gezogen und Nachforschungen erhoben wurden, wer den Plünderern gestohlene Gegenstände abgekauft habe, wobei die Käufer nicht nur zur Zurückgabe der Beutestücke, sondern noch obendrein zu einer Buße verurteilt wurden. D'Iberville, von dem diese Nachrichten stammen, behauptet sogar, übertreibend wie immer, die Greuel der Freischaren hätten in Genf einen solchen Umschwung der

¹⁾ Registres du Conseil 189/368.

Stimmung der Bevölkerung hervorgerufen, daß sie ihres Lebens nicht mehr sicher gewesen seien¹⁾.

Tatsache ist, daß Genf sich in einer schwierigen Lage befand. Noch am selben Tage war der Rat zu einer Nachmittagsitzung einberufen worden, in welcher eröffnet wurde, der Marquis von Bernex rücke mit 6—700 Mann heran und befindet sich vor den Toren der Stadt. Man bat ihn, er möge seinen Vormarsch einstellen, worauf er antwortete, er ziehe nicht gegen die Stadt, „mais qu'il avait voulu donner la chasse à une petite armée de voleurs et de brigands“²⁾. Allerdings ermangelte er nicht, sich darüber zu beschweren, daß die Genfer den Freischaren zur Flucht verholfen hätten.

Unterdessen waren die Schiffe von Genf abgefahren. Nach den Mitteilungen d'Ibervilles seien von den Freischaren beim Vorbeifahren vor Versoix auf die am Ufer stehende Zuschauermenge mehrere Flintenschüsse unter greulichen Verwünschungen abgefeuert worden.

In Coppet, auf bernisch-waadtländischem Boden, wurden die Freischaren ans Land gesetzt. Bourgeois sandte sofort den Hauptmann Duchery an den Landvogt von Nyon (Neuß), um ihn von der Landung zu benachrichtigen, worauf dieser den Kastellan von Coppet mit der Entwaffnung der Angekommenen beauftragte.

Freilich kam Bourgeois dieser Maßregel zuvor. Er hatte schon vor dem Eintreffen des landvögtlichen Befehls seine Leute die Waffen niederlegen lassen, wobei es zu stürmischen Szenen kam. Viele weigerten sich, die Waffen abzugeben und mußten mit Gewalt dazu gezwungen werden. Schließlich war ein ansehnlicher Trophäenhaufe aufgeschichtet, bestehend aus zwei Fahnen, einer Trommel und 267 Flinten und Musketen, große und kleine, beschädigte und ganze, 2 Hellebarden und 2 Piken, 13 Sicheln an langen, eisenbeschlagenen Schäften, ein Mörser und 13 Gre-

¹⁾ d'Iberville à Colbert de Croissy, 1 octobre 1689.

²⁾ Registres du Conseil 189/370.

nadiersäcke. Weniger ehrenvoll war für die Freischaren die ihnen abgenommene Beute, die immerhin nicht so groß war, als man aus den Mitteilungen d'Ibervilles schließen könnte. Da fanden sich vor: ein versilbertes Kreuz, drei Silberkelche, zwei kleinere Kelche, vier kleine Silberteller, drei Meßgewänder, eine Stola aus grünem Atlas, eine Altardecke, weiß mit goldenen Borten, drei Zinnkannen und -platten, ja sogar zwei gewiß gewichtige Bücher, ein Baronius und ein Richelieu¹⁾. Außer diesen Gegenständen waren auch 12 Pferde und ein Maultier ausgeschifft worden, worunter die beiden Pferde des Oberkommandanten, die er in Savoyen requiriert hatte, aber wieder zurückzuerstatten gedachte, sowie seine drei Koffer, deren Inhalt aufgezeichnet wurde und uns keinen geringen Begriff gibt vom Komfort, den Offiziere auch auf Kriegsfahrten beanspruchten²⁾.

¹⁾ Piemontbuch F, 35.

²⁾ Piemontbuch F, 37. Inventaire des effets du sieur Bourgeois, détenu dans le chateau de Nyon et de ce qui s'est trouvé dans ses males: Quarante-quatre louys d'or. Item deux paires de bas de laine d'esté et un d'hiver. Item une flasque à poudre de corne. Item six cravattes mousse-line lisse. Item deux paires de gands à frange, un autre simple avec un manchon, une salière d'argent, deux perruques, une paire d'haut-de-chausses vieux de drap, un capuchon d'homme fort vieux, sept bonnets de toile, un vieux bonnet de nuit de laine, deux neuds de rubans à cravatte, l'un noir, l'autre rouge, une casaque de drap bleu turquin avec des petits galons d'or, une montre à soleil avec son estuy, un psaume à musique avec des crochets d'argent, une veste de soye verte, le fond d'or, deux chemises de toile, l'une luy ayant été donné pour se changer, une cravatte d'indienne et une autre à dentelles plus cinq vieilles chemises blanches et deux sales, un petit poids de cotton, deux cravattes à dentelles, deux chemises toile d'Hollande plus deux verres pour les yeux lors de voyage, plus deux boites d'oublis à cacheter les lettres, un livre de prières plus trois cravattes à dentelles, plus quatre paires de manchettes à dentelles lisses, un mouchoir d'homme à dentelles, un chandelier à bougie, un paquet de poudre pour la santé, un petit instrument de lotton, neuf paires de chaussons de toile, cinq mouchoirs à moucher de diverses couleurs, un bonnet d'hiver peau de mouton, une petite pincette, deux lancettes avec étui, un instrument à ventouster, deux paires de souliers, un manteau avec un chapeau de toile

Mittlerweile war die Mehrzahl der in Coppet ans Land gesetzten Zugteilnehmer nach allen Seiten auseinandergestoben. Die aus der Waadt und aus dem Fürstentum Neuenburg kehrten wieder in ihre Heimat zurück. Auch die Franzosen mögen sich rasch zerstreut haben, während die Piemontesen offenbar beisammen blieben. Hauptmann Bourgeois, nichts Böses ahnend, blieb auf dem Platze. Auch Seigneux war in Nyon eingetroffen, um sich nach dem Ausgang der Expedition zu erkundigen. Bourgeois hat ihm bei diesem Anlaß einen Teil der Gelder zurückgestattet, die ihm zur Bestreitung der Kosten des Zuges von Arnaud und Convenant waren übergeben worden. Den Rest verteilte er unter die Piemontesen¹⁾. Am Tage nach der Entwaffnung — es war der 29. September — ist er durch den bernischen Vogt von Nyon (Neuß), Nikolaus Steiger²⁾, verhaftet und nach dem oberamtlichen Schloß abgeführt worden³⁾.

In Bern war man dem Gang der Ereignisse mit unwilliger Spannung gefolgt. Montag den 19. September war Oberst Johann Jakob von Wattenwyl von Luins mit außerordentlichen Vollmachten nach Lausanne abgesandt worden, wo er Mittwoch den 21., abends 7 Uhr, anlangte und sogleich genaue Erkundigungen über das Vorgegangene einzog, deren Ergebnisse er in einem sachlichen, von klarem Einblick in die Verhältnisse zeugenden Schreiben niederlegte, das am 23. des Monats nach Bern

ciré, un mouchoir de toile sale, une paire de bottines, deux malles, une valise, deux cantines avec des vieilles bouteilles, un jambon sec, un manteau d'escarlate avec des galons d'argent doré, une épée avec un simple ceinturon de chamois, sa selle housse, une paire de pistolets et fourreaux, la valeur de quinze Louis d'or en argent. Je soubsigné Benedict Mayet, notaire au baillage de Nyon ay signé ce présent inventaire par ordre et commandement de mon très honoré seigneur le ballif de Nyon.

¹⁾ Piemontbuch F, 5.

²⁾ Nikolaus Steiger (schwarz), geboren 1641, des Großen Rates 1664, Landvogt von Avenches (Wiflisburg) 1672—1678, von Nyon (Neuss) 1688—1691, gestorben 1697.

³⁾ Piemontbuch F. 3.

abging¹⁾. Aus seinen Erhebungen steht fest, daß die Truppenansammlung um und in Lausanne erst einige Tage vor dem Aufbruch vor sich ging. Am Anfang waren es, wie auch Arnaud bemerkte, ziemlich minderwertige Leute, die sich einfanden, „fénéans et vagabonds“; aber nach und nach stellten sich auch tüchtige Elemente und gute Soldaten ein. Der Vogt von Lausanne, aufmerksam geworden auf diese Ansammlung, hatte sogleich in sämtlichen Gemeinden der Vogtei eine Kundgebung erlassen, die allen Untertanen jede Beteiligung an dieser Unternehmung verbot. Zugleich hatte er die Führer der Expedition benachrichtigt, er werde eine Ansammlung fremder Elemente nicht dulden, unter ausdrücklichem Hinweis auf die zu gewärtigenden internationalen Verwicklungen. Dieses Einschreiten des Landvogtes hatte zur Folge, daß Sonntag den 18. September kurz vor Mitternacht auf dem Montbenon die schon erwähnte Musterung der Freischaren stattfand, worauf nach den Wäldern von Savigny abmarschiert wurde, wo man der Aufsicht der bernischen Amtsleute besser entzogen war als in der Nähe der Hauptstadt. Als sie am 21. September gegen Abend in Corseaux eingetroffen waren, sandte ihnen der Landvogt von Lausanne einige Beamte nach, die, um Mitternacht dort angelangt, ihnen den Befehl mitteilten, sich sofort nach Hause zu begeben. Tatsache ist, daß die Freischaren scheinbar dem Befehle zu gehorchen sich anschickten, um die Wachsamkeit der Beamten zu täuschen. Daß um den Mittag des 21. September die Einschiffung so unordentlich und übereilt erfolgte, erklärt von Wattenwyl ganz richtig aus dem Umstande, daß die Nachricht von seinem bevorstehenden Eintreffen zur Verhinderung der Abfahrt sich verbreitet hatte, und daß die Führer des Zuges es doch nicht wollten darauf ankommen lassen, einem außerordentlichen Gesandten Berns zu trotzen. Daß die Abfahrt unter großer Unordnung sich vollzog, bestätigt auch von Wattenwyl und fügt bei, daß der Eindruck auf viele Zuschauer ein peinlicher gewesen sei. Durch ihn er-

¹⁾ Piemontbuch F, 1.

fahren wir auch, daß viele aus Neugierde die Freischaren über den See begleiteten und dann wieder, nachdem sie der Landung zugeschaut, zurückkehrten. Daraus erklärt sich wohl das Auseinandergehen der Mitteilungen über die Teilnehmerzahl, die bei den verschiedenen Berichterstattern von 1300 bis 1800 Mann variiert.

War auch Oberst von Wattenwyl zu spät gekommen, als daß er die Abfahrt hätte verhindern können, so betrachtete er es als seine Aufgabe, zu verhüten, daß weitere Einfälle unternommen würden. Er ließ sofort die Mannschafts- und Munitionsbestände der Waadt aufnehmen und konnte seiner Obrigkeit hierüber beruhigenden Bescheid zukommen lassen. Noch hatte er sein Schreiben an den Rat nicht abgeschickt, als dieser, am 22. September, folgendes Schreiben an ihn absandte¹⁾: „Obwohl wir noch keine Mitteilung haben, ob die Piemontesen und Franzosen den See passiert haben, so müßendt wir dennoch nunmehr glauben, daß nicht allein von unseren Untertanen, sondern Beamteten selbsten, ihnen in ihrem Vorhaben nicht allein nachgesehen, sondern in viel Wäg Vorschub gethan werde, indem einkommendem Bericht nach öffentlich unsere Untertanen selbsten in zimlicher Anzahl geworben, die Wirtshäuser damit angefüllt, auch selbsten bereits Revues gehalten worden, so ohne vorsätzliches Nachsehen der Beamteten nicht geschehen wäre, wohl aber dem Stand viel Verantwortens und Gefahr nachzüchen mag.“ Von Wattenwyl wird beauftragt, sogleich Erhebungen über die Begünstigung dieses Feldzuges durch bernische Untertanen und Beamte anzustellen. Der Beauftragte war aber dem Befehl seiner Obrigkeit bereits zuvorgekommen²⁾. Auf seiner Reise war er in Moudon (Milden) im Gasthof zum weißen Kreuz mit dem dortigen Landvogt und dem Kastellan zusammengetroffen und hatte erfahren, daß ein daselbst angesessener französischer Waffenschmied den Freischaren un-

¹⁾ Deutschmissivenbuch IV, 30, 12; Piemontbuch F, 1.

²⁾ Piemontbuch F, 1.

gefähr ein Dutzend Gewehre und ebensoviele Säbel geliefert habe. Auch in Lausanne erfuhr er, daß die hier niedergelassenen, schon längst in den Plan eingeweihten französischen Waffenhändler Waffenvorräte gesammelt und an die Zugteilnehmer abgegeben hätten. Wieweit Private an den Waffenlieferungen beteiligt waren, konnte er nicht herausbringen. Aber es müssen deren wenige gewesen sein: kamen doch die meisten Waffensendungen von auswärts. Die Brotvorräte waren von Lausanne aus geliefert worden, und auch für den Transport hatte man sich ausschließlich an waadtländische Schiffleute gewandt. Schon bald nach seinem Eintreffen in Lausanne hatte der klarsehende bernische Gesandte, der als Herr von Luins bei Rolle die waadtländischen Verhältnisse gründlich kannte, den bestimmten Eindruck erhalten, daß die ganze Bevölkerung die Unternehmung begünstigt hatte, und es daher schwierig, ja nicht einmal wünschbar sei, die Sache allzu genau zu untersuchen. „Il est facile de juger“ — schreibt er — „que tout le pays a apparemment contribué chacun selon son pouvoir pour faciliter le passage de ces gens et que peu de personnes s'en trouveront innocents, cela s'étant fait à la vue de tout le monde et sans se cacher devant les étrangers qui étoient venus voir ces gens-là. Aussy ay je peyne de découvrir les particularités de ces choses que l'on prend soin de me cacher autant que l'on peust, que si V. E. persistent dans la volonté de savoir spécifiquement que chacun peust y avoir contribué, il faudra bien du temps et il se pourroit même trouver des choses que V. Ex. ne souhaiteroyent peust être ne pas savoir“¹⁾.

Noch bevor diese Nachrichten nach Bern gelangten, waren dort von anderer Seite her Kundgebungen eingetroffen, welche die Regierung zu den verschiedensten Vorkehrungen nötigten. Am 23. waren die Berichte der waadtländischen Amtsleute eingelangt, die die erste Meldung von dem Einfall der Bourgeois'schen Schar in Savoyen meldeten; aber auch von Luzern war

¹⁾ Piemontbuch F. 1.

eine Mahnung übermittelt worden, worauf noch am 24. die Beschwerden des französischen Gesandten eintrafen¹⁾. Der Rat hielt ein bewaffnetes Einschreiten Frankreichs, Savoyens, sowie der katholischen Stände offenbar nicht für unmöglich: gab er doch dem Kriegsrat und der Rekrutierungskammer Weisungen auf alle Fälle. Am 26. langte abends spät eine aus den Schül heißen Johann Rudolf Dürler von Luzern, Franz Peter von Féguey von Freiburg und dem Ratsherrn und Obersten Blasius von Mol londin von Solothurn bestehende Ehrengesandtschaft in Bern ein, die wegen der Zusammenrottungen hätte vorstellig werden sollen, unterwegs in Solothurn vom Aufbruche der Expedition benachrichtigt worden war und nun in aller Eile nach Bern reiste²⁾. Am folgenden Tag trat sie vormittags vor den Kleinen, nachmittags vor den Großen Rat und brachte die Beschwerden der katholischen Stände über die Gefahren, die von seiten der allzu nachsichtig behandelten Piemontesen der Sicherheit der Eidgenossenschaft drohten, vor. Am 28. September überbrachte ihnen Seckelmeister Tillier die Antwort des Rates, die auf die Schritte hinwies, die Bern, sobald die Vorgänge in der Waadt bekannt worden seien, angeordnet habe, und sich besonders auf die Sendung des Obersten von Wattenwyl berief³⁾. Die Gesandten rühmten die Höflichkeit, mit der ihre Beschwerden angehört wurden, und erhielten offenbar den Eindruck, daß Bern mit seinen Versprechungen Ernst mache.

Schon am 29. muß die durch den Vogt Steiger nach Bern abgesandte Eilbotschaft vom Eintreffen der Freischaren vor den Toren Genfs in Bern bekannt geworden sein; denn noch am selben Tage wurde nach Genf und an den Obersten von Wattenwyl geschrieben, die Leute seien zu Schiff abzuholen und sodann über Yverdon (Iferten) fortzuschaffen. Zugleich ließ man einen Bericht nach Zürich abgehen, an welchen die Frage geknüpft

¹⁾ Rm. 218/283 u. 289.

²⁾ E. A. VI 2 a, 165.

³⁾ Rm. 218/316; Deutschmissivenbuch IV. 30. 16.

wurde, ob nicht Convenant, der die Freischaren mit Geld versorgt hatte, veranlaßt werden sollte, auch für ihre Fortschaffung zu sorgen¹⁾.

Weiteres Licht über die unerquickliche Angelegenheit verbreitete der vom ^{28.}
_{18.} September datierte Bericht von Wattenwyls²⁾. Er bestätigte, daß er mehr und mehr in der Überzeugung bestärkt werde, „que tout le monde de par icy a contribué, chacun selon son pouvoir, pour faire réussir l'entreprise de ces gens, sans que presque personne s'en soit caché, cela s'estant fait à la veue de chacun comme on l'a pu remarquer par le concours du monde qui accourut de toutes parts pour voir cest embarquement fait en plein midi“.

Oberst von Wattenwyl hatte die Meistbeteiligten vor sich besscheiden lassen und sie über ihr Verhalten verhört. Seinem scharfen Blick war nicht entgangen, daß der Seckelmeister Seigneux am tiefsten in die Unternehmung verflochten war. Dieser gestand auch, daß er etwas von der Sache gewußt und ihr seinen Beistand gewährt habe, und zwar in redlicher Absicht und ohne jeglichen Gedanken, daß er sich dadurch das Mißfallen seiner Obrigkeit hätte zuziehen können. Als Hauptlieferanten der Waffen bezeichnete er den Kaufmann Favre (Faure) in Neuenburg und einige französische Refugianten in Genf. Das Geld sei von Convenant an den Hauptmann Bourgeois abgegangen, von welchem er einmal 100 Goldpistolen erhalten habe für einen Kaufmann in Vevey (Vivis). Auch Cabrol habe durch Bourgeois Summen bezogen. Er versichert, daß sogleich nach Bekanntwerden des obrigkeitlichen Verbotes er sich die größte Mühe gegeben habe, die Schiffsleute von Ouchy und St. Sulpice, die er in Cully traf, zur Heimkehr und zum Gehorsam gegenüber der Obrigkeit zu bewegen. Er nennt als Zeugen einen Herrn von Grafenried und den Kastellan und Hauptmann Clavel von Cully³⁾. Jacques

¹⁾ Rm. 218/322 u. 325.

²⁾ Piemontbuch F. 2.

³⁾ Piemontbuch F. 2.

Cabrol, vor den bernischen Gesandten beschieden, gestand offen, sein Möglichstes getan zu haben, das Unternehmen der Freischaren zu unterstützen, im Glauben, ein gutes Werk zu tun, das der Obrigkeit gewiß nicht unangenehm sei. Er habe 5—600 Franzosen, die von allen Seiten her sich eingefunden hätten, angeworben, seines Wissens aber keine Schweizer, sondern diese vielmehr abgewiesen. Schließlich machte er noch das Geständnis, die Brotversorgung unternommen und dafür wie für verschiedene Wagentransporte 500 Pistolen verausgabt zu haben, alles auf Anordnung des Hauptmanns Bourgeois¹⁾. Der Pulverherr und Venner Constant erklärte, er habe seit einem Monat nur einen Zentner Pulver verkauft, und zwar Fremden und Einheimischen. Auf Waldenser und Franzosen seien etwa 25 Pfund gekommen, die er halb- oder viertelpfundweise abgegeben habe²⁾.

Dann kamen die Refugiantenpfarrer an die Reihe. Herr Clarion hatte zwei junge Franzosen an Cabrol gewiesen, Jacques Guibert, der ehemalige Pfarrer von La Rochelle, dem nämlichen 100 Pistolen geliehen, während die übrigen versicherten, nichts getan zu haben, außer daß sie mit ihren Segenswünschen diese Unternehmung begleitet hätten, im guten Glauben, sie führe mit Gottes Hilfe zur Wiederaufrichtung der evangelischen Kirche Piemonts³⁾. Zuletzt kamen die Schiffleute von Ouchy und St. Sulpice an die Reihe. Ihre Aussagen ergaben folgendes. Vor etwas mehr als vierzehn Tagen hatten Seckelmeister Seigneux und Wirt Bugnon von Ouchy ihnen streng verboten, sich aus dem Hafen zu entfernen, mit der Weisung, sich bereit zu halten, auf gegebene Mitteilung hin die Piemontesen über den See zu führen. Auf Befehl des Erstgenannten fuhren sie Dienstag abends, den 20. September, von Ouchy nach Vevey (Vivis) ab und landeten unterhalb Corsier. Sie führten eine Wagenladung Brot mit sich, die ihnen der Venner Constant geliefert hatte. Nach ihrer Rück-

¹⁾ Piemontbuch F, 2.

²⁾ Piemontbuch F, 2.

³⁾ Piemontbuch F, 2.

kehr wurden sie von Seigneux und Cabrol ausbezahlt. Sie gestanden auch unumwunden, durch den Vogt von Lausanne den Befehl erhalten zu haben, die Freischaren unter keinen Umständen über den See zu fahren. Die Fischer von St. Sulpice beriefen sich ebenfalls auf die ihnen von Seigneux erteilte Weisung. Von Ouchy, wo sie während zwei Tagen warteten, fuhren sie mit drei kleinen Barken und einem großen Schiff bis Cully. Hier verbot ihnen der Kastellan von Cully, weiter zu fahren. Aber nur drei Schiffe kehrten um; das große Schiff von St. Sulpice und die Flotte von Ouchy setzten ungeachtet des Verbotes ihre Fahrt fort. Es waren somit wohl meist savoyische Schiffe, auf welchen die Überfahrt der Freischaren erfolgte¹⁾.

Nach all diesen Eröffnungen war wirklich von Wattenwyl berechtigt, seinen Oberen zu schreiben: „Chacun s'excuse sur l'entreprise qui leur paroist bonne et sur la croyance qu'elle ne pourroit déplaire à V. Ex. s'imaginant mêmes que tous ces préparatifs se faisoyent à leur sceu, puis qu'il n'y a pas eu de grandes oppositions dans les commandemens.“ Mit dieser Bemerkung deutet von Wattenwyl an, daß nicht alle amtlichen Organe rechtzeitig und entschieden genug eingeschritten waren. Übrigens hielt von Wattenwyl mit Recht dafür, statt nun einmal Geschehenes immer wieder aufzurühen, sei es gebotener, dafür zu sorgen, daß in Zukunft keine derartigen Vorfälle möglich seien. Er gab den Landvögten den Befehl, alle Schiffleute einen Eid schwören zu lassen, ohne Erlaubnis nicht mehr aus ihrem Hafen zu fahren. Alle Schiffe seien nötigenfalls in Beschlag zu nehmen, die französischen Flüchtlinge zu überwachen, Ansammlungen zu verbieten, die Waffen einzuziehen und die Wühler zu verhaften. Zugleich wurden am See Wachtposten aufgestellt und die Ufer durch Patrouillen abgesucht. Nachdem von Wattenwyl diese Anordnungen getroffen, verreiste er nach Rolle, wo er zu seiner großen Überraschung vernahm, die Freischaren seien in voller Auflösung von ihrer Expedition zurückgekehrt und von den

¹⁾ Piemontbuch F. 2.

Genfern unverzüglich nach dem bernischen Gebiet abgeschoben worden. Sogleich ließ er die Vögte von Lausanne, Morges (Morsee) und Nyon (Neuß) nach Rolle berufen, wo sie sich zu einem einheitlichen Vorgehen einigten. Die Teilnehmer aus der Eidgenossenschaft sollten mit einem Verweis nach Hause entlassen werden. Die Franzosen hätten ihre Waffen abzugeben und sich wieder dahin zu verfügen, wo sie sich bis jetzt aufgehalten hatten; die Piemontesen aber seien nach erfolgter Entwaffnung einstweilen bis auf weiteren Befehl der Obrigkeit in Coppet zu internieren.

Von Rolle begab sich von Wattenwyl nach Nyon (Neuß), um die Entwaffnung der Freischaren vorzunehmen, die freilich schon durchgeführt worden war, und verfügte die sofortige Verhaftung des Oberkommandanten, des Hauptmanns Bourgeois, den er samt seinen Effekten und der Kriegsbeute nach dem landvögltlichen Schlosse schaffen ließ. Den folgenden Tag redigierte er den Bericht an seine Obrigkeit, der vom ^{30.}
_{20.} September datiert, am 3. Oktober in Bern eintraf.

Noch am selben Tag ging ein Schreiben an von Wattenwyl und die bernischen Amtsleute der Waadt ab¹⁾. Es spricht die schärfste Mißbilligung der Regierung über die Unternehmung der Freischaren aus, die „à notre grand regret et contre notre expresse défense“ von Leuten, von denen man sich eines besseren Verhaltens hätte versehen dürfen, ins Werk gesetzt worden sei. Alle Teilnehmer der Expedition hätten das Land innert acht Tagen zu verlassen. Sie haben sich bis zu diesem Termin zu den Landvögten zu begeben, die ihnen die mit ihrer Begleitung betrauten Führer zuteilen werden. Damit sie sich nicht etwa verborgen halten, darf von Montag über acht Tagen, d. h. vom 9. Oktober an, niemand, bei strenger Strafe, diese Leute beherbergen. Diese Verordnung ist von den Kanzeln zu verlesen. Die Verhaftung des Hauptmanns Bourgeois wird gebilligt, und von Wattenwyl erhält die Weisung, er solle auch andere Auf-

¹⁾ Piemontbuch F. 4.

wiegler, wie Coste und Blanchard, „bim Kopf nehmen, einsperren und verhören“¹⁾.

Nach Empfang dieses Schreibens verreiste von Wattenwyl nach Lausanne, von wo aus er den Amtsleuten der Waadt die Verordnung der Obrigkeit mitteilen ließ, mit der Weisung, deren Verlesung von den Kanzeln auf den 9. Oktober anzuordnen²⁾. Diese Kundgebung lautet folgendermaßen³⁾:

„L'Advoyer et Conseil de la ville de Berne.

Nous estant venu en cognoissance comme les François et Piedmontois refugiés après le complot fait entr'eux s'estoyent attrouppés dans nostre pays, et dès la passés en Savoie comme en pays ennemy, à nostre très grand regret et contre nostre expresse deffence cydevant faite, si bien que pour faire cognoistre à tout le monde, que toutes ces menées se sont faites à nostre insçeu, contre nostre volonté et contre les justes experances que nous pouvions raisonnablement avoir, que les dits Refugiés, en recognoissance de tant de charité que nous avons exercée envers eux, se comporteroient pendant leur sejour dans nos pays, d'une manière paisible, comme le reste de nos subjects, Nous avons trouvé nécessaire de faire publier ceste nostre ordonnance par la quelle nous mandons et commandons très sérieusement à tous et à chacun de ces refugiés qui sont entrés en Savoie par ceste dernière entreprise, de se retirer hors de toutes nos terres et pays de nostre obéissance, et afin qu'ils en puissent sortir avec plus de sureté, ils s'assembleront précisément dans huict jours, après la publication des presentes rièrre les lieux où ils se trouveront, et là devront aller auprès de nos Baillifs, lesquels leur donneront des conducteurs pour les faire passer seurement par la route qui leur sera marquée et pour empêcher qu'aucun des dits Refugiés esvitent leur départ hors de nos pays, en se cachans ça et là, Nous deffendons très expressemement à tous

¹⁾ Rm. 218/342; Deutschmissivenbuch IV, 30, 19.

²⁾ Piemontbuch F, 5.

³⁾ Piemontbuch F, 4.

et à chacun de nos subjects de retirer, loger et receller chez eux telles gens, ny leur donner aucune assistance de quelle manière que ce soit, après le susdit terme, soubs peyne de nostre indignation, et afin que personne n'en prétende cause d'ignorance, Nous commandons que ceste nostre ordonnance soit publiée en chaire pour servir de reigle et de conduitte à chacun selon l'entier de son contenu.

Donné le 2 octobre
22 septembre 1689 à Berne.“

Zugleich gab von Wattenwyl Befehl, die Pässe nach Burgund und die Wege nach der Landschaft Gex, sowie die Straßen den See entlang zu bewachen. Die Piemontesen sind nach Yverdon (Iferten) zu geleiten, wo dem dortigen Vogt, der ihren Weitertransport über die Seen nach Nidau zu besorgen hat, ihre Liste eingehändigt werden soll. Laut Bericht an seine Obrigkeit vom 7. Oktober hatte er persönlich die Verschickung von 120 Piemontesen nach Yverdon (Iferten) angeordnet. Er erinnert außerdem an die Notwendigkeit, den Abreisenden in Nidau Pässe zuzustellen, damit sie durch das solothurnische Gebiet durchgelassen werden. Er fragt bei dieser Gelegenheit an, was mit den erbeuteten Pferden und Kirchenzierden anzufangen sei. Endlich berichtet er noch, daß die Bevölkerung Savoyens sich stille verhalte, daß aber der Verkehr von dem jenseitigen Ufer nach der Waadt herüber vollständig eingestellt sei.

Am folgenden Tage, Samstag den 8. Oktober, begab sich Oberst von Wattenwyl nach Nyon (Neuß) und veranstaltete mit dem Gefangenen ein Verhör, dem der Vogt Nikolaus Steiger, der Kastellan Etienne Quisard, Herr zu Genollier und Givrins, sowie die landvögtlichen Lieutenante Claude Damond und François Gaspard Vautier als vom Rate dazu bestellter Untersuchungsausschuß beiwohnten¹⁾). Bourgeois gab zu, den Befehl über die Freischaren übernommen zu haben, jedoch erst auf Drängen der eigentlichen Veranstalter des Zuges, und bestritt, mit An-

¹⁾ Piemontbuch F. 5.

werbungen sich befaßt zu haben. Er sei überzeugt gewesen, im Einverständnis mit der Obrigkeit vorzugehen, und als der Gouverneur von Aigle (Aelen) ihn von deren Absichten unterrichtet habe, sei es schon zu spät gewesen, die Sache rückgängig zu machen. Seine Mitschuld an den in Savoyen verübten Ausschreitungen bestritt er mit Entschiedenheit und beteuerte, er habe nichts versäumt, sie zu verhüten.

Oberst von Wattenwyl hatte, wie er am ^{11.}
_{1.} Oktober von seinem Landgut Luins aus seiner Obrigkeit mitteilte, den bestimmten Eindruck gewonnen, daß Bourgeois durchaus nicht der einzige Schuldige sei, sondern daß La Grange und Cabrol, der ihm gestanden habe, 900 Mann angeworben zu haben, die Hauptverantwortung trügen. Offenbar hätte von Wattenwyl die Untersuchung am liebsten niedergeschlagen. Er bemerkt, es sei hier niemand, der sich nicht dabei beteiligt habe, und gibt zu verstehen, daß in Bern selber Schuldige zu finden wären; denn „Berne n'est pas exempt ni inosent de cest affaire“. Er wenigstens habe es vermieden, weiterzuforschen, um nicht zu viele zu kompromittieren. Vielleicht spielt er auf eine Angabe an, die sowohl Seigneux wie Bourgeois, unabhängig voneinander, machten, wonach dem Verbot der Obrigkeit, nach Savoyen einzubrechen, von der Hand des Stadtschreibers ¹⁾ ein „Nota bene!“ beigefügt gewesen sei, mit der Bemerkung, das obige Verbot sei dann nicht so ernst gemeint. Endlich teilt er noch mit, die Beutestücke seien den Besitzern in Savoyen zurückerstattet worden, überendet der Obrigkeit das Verzeichnis der Effekten des gefangenen Oberkommandanten und muß mitteilen, die zu verhaftenden Offiziere Couteau, Blanchard und Robert hätten das Weite gesucht ²⁾.

Die Abschiebung der Piemontesen über die Grenze nach Württemberg, der Pfalz und Brandenburg scheint von Bern aus ziemlich energisch an die Hand genommen worden zu sein, eine

¹⁾ Stadtschreiber war von 1673 bis zu seinem Tode 1693 Gabriel Groß.

²⁾ Piemontbuch F. 6.

Maßregel, zu der man sich nach den gemachten Erfahrungen vollauf berechtigt glaubte. Um so unangenehmer war man berührt, daß Covenanter, der die ganze Unternehmung ins Werk gesetzt hatte, in zwei Schreiben, das eine an den Rat, das andere an den Dekan Hybner¹⁾ gerichtet, das Gesuch stellte, die Teilnehmer der gescheiterten Expedition möchten nicht abgeschoben, sondern im Lande behalten werden²⁾. Auch von Professor Spanheim³⁾ traf ein Schreiben ähnlichen Inhaltes ein. Man beschloß, den Petenten durch Vermittlung des obersten Dekan folgende Antwort zukommen zu lassen⁴⁾.

Es sei bekannt, wie hingebend sich Bern der Exulanten angenommen, und wie übel diese die ihnen erwiesenen Wohlthaten durch ihr unbesonnenes Einbrechen, Sengen, Brennen, Morden und Plündern in Savoyen vergolten hätten. Man wisse auch, wie dadurch Bern kompromittiert und gegenüber Frankreich, Savoyen und der katholischen Eidgenossenschaft in eine schwierige Lage gebracht worden sei. Um so verwunderlicher sei es, daß die, die diese Aktion unverantwortlicherweise gefördert hätten, nun noch obendrein verlangten, man solle die Ruhestörer im Lande behalten.

Die Fortschaffung der Waldenser ist wenigstens nicht widerrufen worden; jedoch wurden ihnen die nach Brugg geschafften Waffen beim Verlassen des Landes wieder eingehändigt.

¹⁾ Johann Rudolf Hybner, Provisor der 7. Klasse in Bern, 1656 erster Pfarrer in Thun, 1658 Professor der hebräischen Sprache in Bern, 1659 Helfer am Münster, 1663 Professor der Theologie, 1671 Pfarrer am Münster, 1674 Dekan, starb 1692.

²⁾ Rm. 218/493.

³⁾ Ezechias Baron von Spanheim, geboren 1629 in Genf, 1649 Nachfolger seines Vaters Friedrich Spanheim als Professor der Theologie da-selbst, 1651 Professor der Eloquenz, 1652 Mitglied des Großen Rates, 1677—1680 Prinzenzieher am kurpfälzischen Hofe in Heidelberg, 1665 Resident der Kurfürsten von der Pfalz und Brandenburg in England, seit 1680 in brandenburgischen Diensten und von 1680—1689 Botschafter in Paris und Beschützer der Hugenotten, 1697 Staatsminister, dann wieder Botschafter in Paris und London, wo er 1719 starb.

⁴⁾ Rm. 218/494.

Übrigens hatte sich der Verdacht, daß der Einfall mit dem Einverständnis Berns vor sich gegangen sei, doch bei ruhigerem Nachdenken zerstreut. Daß einige jüngere Mitglieder des Großen Rates der Sache nicht fern standen, jedenfalls ihre Sympathien ihr nicht versagten, steht fest; aber an der Loyalität der regierenden Kreise und ihrer Organe kann nicht gezweifelt werden. Schultheiß von Erlach konnte mit gutem Gewissen dem französischen Ambassador versichern, das von Wilhelm von Oranien umworbene Bern sei in seiner neutralen Haltung nie wankend geworden, gab aber zu, daß Privatpersonen die Freischaren begünstigt hatten¹⁾. Nach der Korrespondenz Cabrols mit Henri de Mirmand haben in Bern die Expedition begünstigt: Emanuel Imhoff, Major Stürler und Hauptmann Steiger. Ähnlich wie von Erlach sprach sich dem Gesandten gegenüber der Spion Dr. König von Bern aus, der doch gegen die Obrigkeit, die seinen Bruder wegen Vertrauensmißbrauch hatte hinrichten lassen, einen tiefen Haß empfand, aber sie trotzdem von eigentlicher Begünstigung der Unternehmung freispricht²⁾. Auch der mißtrauische d'Iberville in Genf gesteht³⁾, daß von Wattenwyl in der Waadt mit Energie vorging, und daß die Regierung für diese völkerrechtswidrige Expedition nicht verantwortlich zu machen sei. Allerdings verleitet ihn bald darauf sein Argwohn, die Berner zu beschuldigen, daß sie die Piemontesen mit Geld versehen und ihnen die Waffen zurückerstattet hätten, damit diese zu einer neuen Expedition sich rüsten könnten. Er nennt sogar den Namen des Oberkommandanten der geplanten Unternehmung. Es sei ein gewisser Passerat, aus Belley gebürtig, „homme chargé de crimes pour lesquels il a été condamné à être pendu“, gegenwärtig in Genf wohnhaft, der die Teilnehmer der gescheiterten Expedition bearbeite, durch das Tal von Mijoux in die Landschaft Bugey einzufallen³⁾. Seine überreizte, durch

¹⁾ Amelot au Roi, 1 octobre 1689.

²⁾ Amelot au Roi, 5 octobre 1689.

³⁾ d'Iberville à Colbert de Croissy, 1 et 14 octobre 1689.

Berichte übereifriger oder verlogener Spione in Alarm gehaltene Phantasie ließ ihn auch eine von Bünden aus geplante Unternehmung wittern. Doch wurden in Paris seine Berichte nicht ernst genommen, um so weniger, als der klarer blickende Ambassador Amelot beruhigende Berichte einreichte.

Wie auf Bern, so fiel auch auf Neuenburg, die Heimat Bourgeois' und zahlreicher Teilnehmer am Zuge, der Verdacht, die Expedition begünstigt zu haben. Neuenburg hatte schon im Frühjahr 1687 bei Anlaß der Internierung der Waldenser in der Eidgenossenschaft, wiewohl Aufenthaltsort einer zahlreichen französischen Refugiantenkolonie, doch seine Tore den Unglücklichen weit geöffnet und auf die erste Anfrage Berns hin, gleich sich zur Aufnahme von 60 Personen bereit erklärt¹⁾. Unter den in Neuenburg aufgenommenen Waldensern befand sich deren Haupt, der Pfarrer Henri Arnaud, der Held der „Glorieuse Rentrée“, mit seiner Familie und andere Führer, wie die Hauptleute Jean Robert und Laurent Tron²⁾. Im April und Mai des folgenden Jahres suchte man die Piemontesen allerdings zur Auswanderung nach Brandenburg zu bewegen; doch sind nicht alle der Aufruf gefolgt. Schon einige Zeit vor der Expedition von 1689 setzte die immer fühlbarer werdende Bewegung die Regierung des Fürstentums in Verlegenheit. Unterdessen waren Beschwerden der katholischen Orte eingetroffen, weil ein in Neuenburg niedergelassener fremder Drucker, namens Pistorius, trotz an ihn ergangener Warnungen ein Libell veröffentlicht hatte, „qui contenoit des choses extrêmement choquantes contre les cantons catholiques“. Außerdem fiel mehr und mehr auf, daß bewaffnete Waldenser durchzogen, und daß Bürger der Stadt ihnen Waffen lieferten, ja einige sogar sich den Freischaren anschlossen. Auch war bekannt geworden, daß der Hauptmann Bourgeois, Bürger der Stadt Neuenburg, den Oberbefehl über die Freischaren übernommen habe. Am 16. September wurde

¹⁾ Manuel du Conseil général vol. VII, 5 janvier, 19 février, 1 mars 1687.

²⁾ Manuel du Conseil général vol. VII, 27 avril 1687.

dem Publizisten Pistorius alles Veröffentlichen von polemischen Schriften untersagt, ansonst man ihn aus der Stadt vertreiben werde, und zugleich wird unter Trommelschlag das Verbot, sich an dem Auszug zu beteiligen, bekannt gemacht¹⁾. Da es nichts gefruchtet hatte, wird am 3. Oktober gegen seine Übertreter Beschuß gefaßt. Nachdem schon vorher der Kastellan von Vaumarcus Befehl erhalten hatte, keine Waldenser noch Franzosen mehr passieren zu lassen, werden auch in der Stadt, an den Toren und am Seeufer Wachen aufgestellt. Die Quartieraufseher erhalten Befehl, ihre Quartiere genau zu visitieren und diejenigen mit einer Buße zu belegen, die Fremde beherbergten. Patrouillen suchen nachts die Straßen ab, und Fremde können ohne weiteres ausgewiesen werden. Was endlich den Hauptmann Bourgeois anbelangt, so wird beschlossen: „Il a été arrêté que pour le punir de son entreprise téméraire la quelle il a entrepris sans être advoué de personne et pour les excès qu'il a commis, qu'on le trace et raye des à présent de la Bourgeoisie et qu'en cas qu'il revienne en ce pays, on consent dès à présent que la Seigneurie le puisse faire saisir“²⁾.

Wenn Neuenburg den unglücklichen Oberkommandanten der gescheiterten Expedition aus seiner Bürgerschaft ausschließt, darf man sich nicht verwundern, daß das Staatswesen, dessen Stellung durch diese Expedition aufs schwerste kompromittiert worden war, mit ihm mit voller Strenge verfuhr. Am 8. Oktober
28. September hatte allerdings Oberst von Wattenwyl von seiner Obrigkeit die Weisung erhalten, die Untersuchung gegen Cabrol, La

¹⁾ Pistorius scheint sich um dieses Verbot nicht gekümmert zu haben. Statt sich mit der Herausgabe politisch unschuldiger Bücher wie der „Esther“ von Racine und von Kalendern zu begnügen, fuhr er fort, frankreichfeindliche Schriften zu veröffentlichen, so daß er auf die Reklamationen des Ambassadors Amelot hin im November 1692 ausgewiesen wurde. Musée neuchatelois III, 175.

²⁾ Manuel du Conseil général vol. VII, 16 septembre, 23 septembre, 3 octobre 1689.

Grange und Seigneux einzustellen, „um nicht zu tief zu greifen“, d. h. wohl um die Empfindlichkeit der Waadtländer und der Generalstaaten, die an La Grange und Cabrol Interesse nahmen, zu schonen¹⁾. Aber mittlerweile war in Bern Bericht eingelangt über das Verhör des Hauptmanns Bourgeois, das am ^{8. Oktober}
~~28. September~~ im Beisein Nikolaus Steigers sowie des Kastellans Etienne Quisard und zweier Beisitzer, Claude Damond und François Gaspard Vautier, durch von Wattenwyl vorgenommen worden war²⁾. Bourgeois hatte zugegeben, daß er den Oberbefehl mit dem Einverständnis des Gesandten Convenant übernommen und die Truppen über den See geführt habe, trotz der Warnung des Gubernators von Aigle (Aelen), der ihn von der bevorstehenden Sendung von Wattenwyls benachrichtigt hatte³⁾. Doch war über Cabrol, Seigneux und La Grange und Andere von Bourgeois so stark belastendes Material zu Protokoll gegeben worden, daß der Rat am ^{13.}
~~3.~~ Oktober, angesichts der Wichtigkeit und Schwere des Falles, nicht nur die Entscheidung hinauszuschieben beschloß, sondern von Wattenwyl beauftragte, die Drei über die vom Angeklagten vorgebrachten Belastungspunkte einzuvernehmen⁴⁾. Ein Gesuch Convenants, es möchte das Verfahren gegen die Genannten eingestellt werden, wurde ablehnend beantwortet⁵⁾. Die Untersuchung, die nun endgültig dem Obersten von Wattenwyl und den oben genannten Notabilitäten übertragen wurde, nahm ihren Fortgang. Die Verwandten des Angeklagten hatten eine Petition eingereicht. Sie betonte die Ehrlichkeit der Absichten des Hauptmanns, der, wenn er sich einer Schuld bewußt gewesen wäre, sich nicht in Coppet den bernischen Behörden gestellt und der Entwaffnung der Truppen beigewohnt

¹⁾ Deutschmissivenbuch IV 30, 35.

²⁾ Piemontbuch F, 32.

³⁾ Piemontbuch F, 32.

⁴⁾ Deutschmissivenbuch IV, 30, 55.

⁵⁾ Deutschmissivenbuch IV, 184.

hätte. Auch wird hervorgehoben, daß er sein Möglichstes getan habe, die Ausschreitungen der Freischaren zu verhindern, die seine Bemühungen mit Meuterei und Desertion beantwortet hätten¹⁾. Diese Aussagen werden bestätigt durch ein Schreiben, das am ^{2. November}_{23. Oktober} einige neuenburgische Offiziere, die den Freischarenzug unter Bourgeois mitgemacht hatten, an den Rat von Bern abgehen ließen und eine wörtliche Wiedergabe wohl verdient²⁾:

„Nous, les capitaines, officiers et chefs de maisons des Vallées du Piedmont, qui avons voulu passer aux dites vallées, sous le commandement de Monsieur le Capitaine Bourgeois, voyant avec un extrême déplaisir que la conduite dudit sieur Capitaine Bourgeois n'a pas édifié tout le monde, veu que Dieu n'a pas permis que nous ayons pu surmonter tous les obstacles qui se sont présentés à l'exécution de notre dessin; nous avons vu cependant, persuhadés comme nous le sommes de sa bonne intention et du désir sincère qu'il avait de nous rendre un sy grand office, que nous devions au moins témoigner ouvertement, que nous luy en avons des obligations infinies, et dire comme nous le certifions en paroles de vérité, que ledit Monsieur Bourgeois s'est comporté en homme d'honneur pendant le tems qu'il a esté avec nous, en donnant partout des marques de son zèle, de sa valleur, bon commandement et sage conduitte; Deffendant très expressement sur peines de la vie à tous officiers et soldats de tuer, piller, saccager ny faire aucun tort, ny désordre à qui que ce soit dans la Savoye, iusques la mesme qu'il ne permettoit pas de tirer un coup de fuzil, battre la caisse, ny desployer drapeaux qu'en cas d'opposition par ordres et commandements. Et nous enjoignant particulièrement de ne rien toucher aux églises, chapelles ny couvents, y mettant au contraire des gardes pour l'empêcher de tout son possible, aussy bien que le bruslement qu'il a toujours déffendu sous peine de chastiments exemplaires.

¹⁾ Piemontbuch F, 8.

²⁾ Piemontbuch F, 22.

Au reste, nous avons remarqué que dans tous les conseils de guerre qui se sont tenus, et où nous, les officiers, avons eu l'honneur d'assister, que le dit Monsieur Bourgeois y a paru extraordinairement zélé pour nostre service, et a tâché d'empêcher le desordre et la confusion de tout son possible, sy bien, que s'il en est arrivé, il n'en est point coupable, la chose estant arrivée par le mutinement d'une partie des soldats, notamment des Suisses, qui se débandèrent et qui entraînèrent le plus grand nombre avec eux, sans qu'il fust possible de les ranger sous une obéissance exacte. Et estant à trois lieues de Genève environ on a voulu donner du pain, ces Suisses impatients se débandèrent encore du costé de Genève, Monsieur Bourgeois voyant qu'il ne pouvoit estre obéy, dit avec la dernière douleur à Monsieur le Capitaine Robert, qu'il luy donnoit son drapeau, qu'il pouvoit en faire ce que bon luy sembleroit puis qu'il estoit abandonné de son monde. Ainsy si Dieu ne nous donne pas le moyen de pouvoir reconnoistre le service que Monsieur Bourgeois nous a voulu rendre, nous disons au moins que nous souhaiterions encore, s'il nous estoit permis, de nous voir ce chef à la teste pour rentrer dans nostre pays. Lequel témoignage nous laissons très volontiers à Messieurs ses parents, des quels nous avons aussy receu mil graces. Et afin que foy y soit ajoutée, nous nous sommes souscrits et même apposé le cachet de nos armes, à Neuchatel le vingt troisième jour d'octobre mil six cens quatre vingt et neuf.

Jean Robert, Capitaine.

Jacques Reinant, Capitaine.

François Andrion, Lieutenant.

D. Pury, Capitaine.

Jean Frédéric Pury, Lieutenant.

D. Favargier, Lieutenant.

Pety, Chirurgien.

André Wawre, Lieutenant.

Unterdessen scheinen aber einvernommene Zeugen den Hauptmann schwer belastet zu haben. Man warf ihm Nach-

lässigkeit in der Führung der Truppen, mangelhafte Beobachtung der Marschdisziplin vor, beschuldigte ihn, gegen den Willen der Offiziere den Rückzug von Les Gets angeordnet zu haben, mit der Absicht, in das Tal von Abondance einzumarschieren. Es ist ihm auch vorgehalten worden, daß er die Einnahme und Einäscherung Thonons unterlassen habe und mit verdächtigen Personen in Verbindung gestanden sei.

Die Rechtfertigung des Hauptmanns Bourgeois gegen diese Anklagen macht durchaus den Eindruck von Wahrhaftigkeit¹⁾. Die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen sind keine andern, als wie sie je und je gegen die Leiter verunglückter militärisch-politischer Unternehmungen erhoben worden sind. Immerhin hielt Bourgeois es für notwendig, sich durch eine ausführliche Rechtfertigungsschrift gegen die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen zu reinigen. Diese Verteidigung vom ^{2. Januar 1690}
~~23. Dezember 1689~~ datiert, und begleitet von einem nochmaligen Gnadengesuch seiner Verwandten, bietet eine von Schönfärberei freie Darstellung der Expedition¹⁾. Man gewinnt aus ihr den Eindruck, daß wirklich Bourgeois mehr der Geschobene war als der Urheber der Unternehmung. Mit der Vorbereitung des Zuges und der Anwerbung hat er sich wenig befaßt. Er behielt sich die rein militärische Führung vor, war aber dieser Aufgabe, was freilich bei der geringen Qualität der Truppe nicht verwundern darf, nicht recht gewachsen. Er schließt seine Schrift mit den Worten: „Je suis persuadé que toutes les personnes de bon sens et désinteressées qui examineront sans préoccupation ce que je viens de conter par écrit, reconnaîtront que c'est avec beaucoup d'injustice que l'on veut me faire passer pour l'auteur de cette entreprise. Ils jugeront bien, que ceux qui m'ont sollicité à faire ce voyage, qui ont enrollé qui ont reçu des sommes d'argent pour ce sujet, qui ont acheté les armes, la munition de guerre et les grenades, qui ont entretenu et eu soin des troupes en Suisse, qui ont fait amas de bateaux et qui les ont fait embarquer, méritent incon-

¹⁾ Piemontbuch F. 14.

testablement le titre d'auteurs de l'entreprise plutost que moi qui n'ay en aucune façon trempé en tout celà.“

Nicht ganz überzeugend ist sein Versuch, das Scheitern der Unternehmung dem Mangel an Führern zuzuschreiben. „On verra bien aussi que l'on ne peut pas attribuer à ma conduite le mauvais succès de ceste entreprise, puisque le défaut de guides en a été l'unique cause. Monsieur Signeux les avoit, il vit embarquer les troupes et pourquoi ne les fit il pas aussi embarquer avec elles ? Que s'il n'en avoit pas, pourquoi laissoit il embarquer les troupes, lui qui comme je l'ai remarqué s'était chargé de tout et qui avoit promis et s'étoit engagé de mettre ordres à toutes choses. Et puisque cet embarquement s'est fait à mon insu et en mon absence je ne pense pas qu'il se puisse trouver d'homme au monde assez déraisonnable pour m'en imputer le manquement. Le prie enfin ceux qui auront la patience de lire ce récit, d'être fortement persuadé que je ne dis rien qui ne soit véritable, que je l'ay fait en vue de détromper quantité d'honnêtes gens qui se font un plaisir de scavoir la vérité des choses et que je n'ay rien avancé que ce que je sais en conscience et devant Dieu estre conforme à la vérité.“

Das für Bourgeois entlastende Zeugnis der neuengburgischen Offiziere und sein fortwährendes Beteuern seiner Unschuld veranlaßte die Obrigkeit, die vom Angeklagten als Haupturheber des Zuges Bezeichneten einzuvernehmen. Am $\frac{14}{4}$. Januar 1690 werden die Hauptleute Couteau, Blanchard, Favre (Faure), Longpré, Longueville und der Piemontese Robert nach Nyon (Neuß) und am $\frac{20}{10}$. Januar La Grange, Cabrol und Seigneur nach Lausanne vorbeschieden. Aber trotz dreimaliger Zitation zogen die Vorgeladenen vor, nicht zu erscheinen¹⁾. Wiederum richteten Bourgeois und seine Verwandten, ermutigt durch den Bericht der Neuenburgeroffiziere, eine Bitschrift an den Rat. Sie weisen darauf hin, daß die zur Konfrontation mit Bourgeois vorgeladenen

¹⁾ Piemontbuch F, 26, 27, 28, 29, 37.

Hauptbeteiligten nicht erschienen seien, berufen sich auf das ehrenvolle Zeugnis und bitten, es möchte der seit fünf Monaten Gefangene, der auch in seinen Vermögensverhältnissen vollständig ruiniert sei, frei gelassen werden ¹⁾.

Wie schon bemerkt, waren die zur Konfrontation Vorgeladenen nicht erschienen, sondern hatten sich außer Landes geflüchtet. Seigneux hat indes eine schriftlich abgefaßte Rechtfertigung eingereicht. Seine Aussagen bilden eine Antwort auf die Verteidigungsschrift des Hauptmann Bourgeois vom 2. Januar 1690 und mögen Ende Januar eingereicht worden sein ²⁾. Er beantwortet die von ihm auf drei Artikel zusammengefaßte Rechtfertigung des Gefangenen mit folgenden Ausführungen: „Si le succès de ceste entreprise avoit esté aussy heureux comme on l'esperoit, il est certain que le sieur Bourgeois se seroit fait un honneur d'estre recogneu par toute la terre pour le chef de ceste entreprise et qu'il n'en auroit voulu partager la gloire avec nul autre. Mais dès que ce dessein a eschoué par sa mauvaise conduitte, comme on le justiffiera dans la suite, il n'y veut plus avoir de part, il n'en a pas esté le chef, il ne s'en est plus meslé. En vérité, il faut avoir perdu tout sentiment de honte pour imposer de ceste manière à des juges aussy esclairés, comme nos souverains seigneurs.“

Hierauf geht Seigneux auf die Aussage des Gefangenen über, nach welcher er, Seigneux, Cabrol und La Grange in Wirklichkeit die ganze Unternehmung geleitet hätten und Seigneux an der Konferenz in Lausanne sich auf einen an ihn gerichteten Brief der Koalition berufen habe. Seigneux sagt aus, als man beschlossen habe, Bourgeois, Couteau, Robert sollten mit dem Führer Romans aus dem Dauphiné die Schar Arnauds über Briançon einholen, sei allerdings von einer Unterstützung der Expedition durch die Koalition als von einer Möglichkeit die Rede gewesen. „Mais le sieur Seigneulx soutient que tout ce

¹⁾ Piemontbuch F, 14.

²⁾ Piemontbuch F, 15.

que le sieur Bourgeois l'accuse d'avoir dit de positif sur ce sujet est supposé, sauf respect, aussy bien que la lettre de la quelle il ne fut jamais parlé dans ceste conference. Il est encor aussy esloigné de la vérité comme il est ridicule de dire que le sieur Seigneulx se soit engagé de mettre ordre à tout et de respondre à l'evenement. Le dit Seigneulx n'en eut jamais la pensée et il luy reste assez de sens pour n'estre pas capable d'un telle folie.“

Von Genf aus habe Bourgeois in einem Schreiben an La Grange die Unmöglichkeit, durch das Dauphiné die erste Expedition einzuholen, auseinandersetzt, aber auch zugleich eröffnet, er sei bereit, eine zweite Unternehmung vorzubereiten und anzuführen, und es möchte mit der Sammlung der Leute begonnen werden. Dieser Brief sei mit einer Sendung von 30 „escublancs“ begleitet gewesen, die der Überbringer des Briefes ihm, Seigneux, in Lausanne überreicht habe als Anzahlung an die daraus erwachsenden Kosten. Allerdings gibt Seigneux zu, daß er die Korrespondenz des Unternehmens besorgt und die Anordnungen des Ausschusses abgefaßt habe; aber ein Schreiber sei deswegen noch lange nicht Leiter. Was die Gelder anbelange, so habe nicht er, Seigneux, sondern Bourgeois darüber verfügt: 1400 Pfund habe er an La Grange, 90 Pistolen an ihn, Seigneux, und 20 Pistolen an Cabrol ausgerichtet, worüber die Quittungen noch vorhanden seien; den Rest der Summe, 3662 Pfund, habe er behalten. In Coppet habe Bourgeois ihm 1700 Pfund eingehändigt und den Piemontesen 500 Pfund ausbezahlt. Aus diesen Tatsachen sei doch ersichtlich, wer Führer gewesen sei.

Sodann sucht Seigneux nachzuweisen, daß alle Anordnungen von Bourgeois ausgegangen seien. „Il a été sur le mont de Cully faire la revue des troupes et pour créer quelques officiers, si celà ne s'appelle pas se mesler d'une affaire, il faut avouer qu'on ne scait plus parler. Sa meschante conduitte parut le jour avant le despart, en ce que estant allé au camp pour créer des officiers, de la manière qu'on estoit convenu, cependant il n'en fit rien et conduisit tout ce monde avec si peu d'ordre que celà faisoit pitié, non seulement aux gens de mestier, mais à ceux

qui avoient une once de bon sens. Il donna de grandes idées de sa bravoure dans le petit combat qu'il y eu entre son monde et les troupes de Savoye, car non obstant les divers avis que les officiers luy envoyèrent, il ne voulut jamais paroistre pour donner ses ordres et beaucoup moins pour animer ses troupes par son exemple. Après tout celà qu'on a représenté, on ne doit plus estre surpris, s'il persuada au conseil de guerre qu'il fit assembler à deux lieux de Cluses, qu'il éstoit impossible de forcer le passage, parce qu'il y avoit, suivant le rapport d'un miserable, 1400 hommes, quoy qu'à la vérité il n'y en eut pas cent et qui avoient délibéré de députer au sieur Bourgeois, pour luy dire qu'ils pouvoient passer, pourveu qu'on ne fissee point de desordre. C'est donc une terreur panique qui empescha le sieur Bourgeois de passer et nullement le déffaut de guide, comme il insinue malicieusement afin de charger le sieur Seigneux du mauvais succès de ceste entreprise. . . . Pourquoy n'envoyait il pas recognoistre ce passage suivant l'avis de Paul Bonante et de quelque autre officier? Falloit-il fuir sans voir l'ennemi et se couvrir d'une honte qui durera autant qu'on parlera des Vaudois.“

Mit diesem spöttischen, wegwerfenden Tone des Seckelmeisters Seigneux kontrastiert unangenehm die demütige Bitte, man möge ihn doch nicht in das Schicksal des Hauptmanns verwickeln und die Versicherung, er habe beim Bekanntwerden des obrigkeitlichen Verbotes sich gänzlich von der Unternehmung ferngehalten und auch andere davon abgemahnt, während Bourgeois trotz aller Mahnungen weitermarschiert sei. Dieser Verteidigungsschrift fügte Seigneux noch eine Erklärung einiger piemontesischer Offiziere bei, die von Zürich aus am ^{5. Februar}
_{26. Januar} 1690 bezeugen, es wäre ein ortskundiger waldensischer Führer bereit gewesen, die Truppe nach Cluses zu führen, und die Behauptung, das Scheitern der Expedition erkläre sich durch den Mangel an Führern, sei nichtig¹⁾. Es sind die Offiziere Couteau, Abraham Grenier, Grenadieroffizier, Abraham Clottu,

¹⁾ Piemontbuch F. 1.

Paul Carrot, Bartolome Fenouil, der Waadtländer Hauptmann Mennet, der piemontesische Hauptmann Jean Robert, der Hauptmann Cousin, die Lieutenants Coste, Matthieu Bastie, alles Offiziere, die offenbar schon während des Zuges dem Oberkommandanten Opposition machten.

Auf diese Anschuldigungen hin reichten die Verwandten des Angeklagten von neuem eine Bittschrift ein, welche einige Anklagepunkte in aller Kürze zu widerlegen sucht. Ganz aussichtslos mochten diese Schritte nicht erscheinen, um so weniger als die Verhöre einer größeren Anzahl von Zugteilnehmern nun einmal doch die Aussagen Bourgeois' bestätigten, daß nicht er, sondern Cabrol und Seigneux weitaus die meisten Anwerbungen vorgenommen hatten¹⁾. Daß besonders die Lage Cabrols eine unhaltbare geworden war, ergibt sich aus der Tatsache, daß er schon am ^{24.}
_{14.} Dezember 1689 auf den Wink seiner Gönner in Bern sich veranlaßt sah, von einer Stunde auf die andere, unter Hinterlassung seines Vermögens, sich aus der Stadt zu flüchten und in Neuenburg Unterkunft zu suchen²⁾. Als weder er noch seine Mitangeklagten den dreimal erfolgten Vorladungen Folge leisteten, wurden sie, nämlich Seigneux, Cabrol und La Grange, mit Leib und Leben der Obrigkeit zuerkannt. Dasselbe Urteil wurde über die andern Angeklagten Couteau, Blanchard, Robert, Favre, Longpré und Longueville verhängt³⁾.

Was die Aussichten des Angeklagten anbelangt, so schwankte die Wage auf und nieder. Anfangs Oktober stund seine Sache schlecht. Die von d'Iberville ihm listiger Weise zugesteckten Papiere, die Unordnungen auf dem Zuge, hatten die öffentliche Meinung gegen ihn aufgebracht. Er galt für verloren. Gegen Ende des Monats schienen sich seine Aussichten gebessert zu haben. Der Aufschub des Prozesses, den man in Bern für wünschbar hielt, um die Sache genauer untersuchen zu können, wurde

¹⁾ Piemontbuch F, 9, 10, 11.

²⁾ A. de Chambrier. Henri de Mirmand, 1910. Seiten 172, 173.

³⁾ Piemontbuch F, 36.

vielfach dahin gedeutet, es solle ihm Gelegenheit gegeben werden, mit Hilfe des ihm gewogenen Vogtes Nikolaus Steiger zu entweichen. Es hieß auch, daß die Generalstaaten und der Kurfürst von Brandenburg sich für ihn verwendet hätten. Im November hieß es, daß über dem Prozeß ein Kompetenzstreit zwischen dem Kleinen und dem Großen Rat entstanden sei, welch' letzterer, um Bourgeois zu retten, den Handel vor sein Forum zu ziehen suche. Ende November haben sich seine Aussichten wieder verschlimmert. In Genf verbreitete sich das Gerücht, das Todesurteil sei ausgesprochen, werde aber hinausgeschoben, da man noch die Ansichtäußerung der auswärtigen protestantischen Mächte erwarte. Ende Dezember erfährt man, daß die Untersuchung einer aus Mitgliedern des Großen und Kleinen Rates bestehenden und in Bern tagenden Kommission übertragen wurde. Bourgeois blieb aber trotzdem in seiner bisherigen Haft und wurde wie vorher jeweilen durch den Vogt Steiger verhört, der seine Berichte mit den Verhörakten nach Bern sandte, von wo er dann wiederum seine Instruktionen empfing. Der Tätigkeit dieser Kommission ist wohl die Ausdehnung der Untersuchung auf die übrigen Leiter der Expedition zuzuschreiben, sowie die im Februar abgehaltenen Verhöre über die Werbungen. Unterdessen versäumten der Angeklagte und seine Angehörigen nichts, was die Richter hätte günstiger stimmen können. In die letzten Tage des Februar, wenn nicht in den Anfang des folgenden Monats, fällt wohl das Datum der letzten Bittschrift des Unglücklichen. Seine Lage hatte sich offenbar verschlimmert, und aus dem klaren Bewußtsein der Gefahr, in der er schwebte, hat er die Barmherzigkeit seiner Richter mit folgenden Worten angerufen¹⁾:

„Très illustres hauts puiseurs et souverins princes!

Le capitaine Bourgeois très humble et très obéissant et très fidelle serviteur de Vos Excellences vient avec un proffond respect se jettter aux pieds de Vos dites Excellences pour les prier de

¹⁾ Piemontbuch F, 23.

luy vouloir accorder leur clémence et charité accoutumée et
 principallement en esgard au pitoiable et pauvre estat où il se
 trouve jusques à present, et considerant la misère où il est réduit
 par une si longue détantion qui a duré jusques icy cinq mois
 au sujet de ces facheux troubles et accidents qui sont arrivés en
 dernier lieu en Savoye, auquels comme il peut protester devant
 Dieu et les hommes n'avoir nullement trempé ni directement
 ni indirectement; et d'ailleurs il prie Vos dites Excellences d'estre
 persuadé que sachant très bien l'honneur, le respect et l'obéissance
 qu'il doit à Vos ordres et deffances, il n'a jamais eu la pensée
 de les enfrinder ni n'aura non plus que de choquer Votre autorité
 souveraine comme plusieurs personnes qui se sont déclarés ses
 ennemis mortels l'ont voulu insinuer à Vos Excellences qui pour-
 rront conoistre tout le contraire par les procédures qui paroisteront
 devant elles, tenues à son égard; bien loin de cela au contraire
 il a toujours este prest et l'est encore de sacriffler vie et le peu
 qui luy reste pour le service des Vos Excellences quand l'occasion
 se pourra presenter, déclarant que tout le but qu'il a eu dans cette
 dernière entreprise ce n'a été que celuy pour la gloire de Dieu.
 Et aussi, souverains princes, il a avec la larme à l'œil un sensible
 desplaisir que ceste affaire ait choquée Vos Excellences, et que
 considerant son innocence il leur plaira de le vouloir eslargir et
 le liberer lorsque Vos dites Excellences se jugeront à propos, vu
 qu'il est entièrement destitué de moyens pour pouvoir plus
 autre soutenir une semblable depense que sa détention luy cause.
 Ce que s'assurant d'obtenir de Votre clemence ordinaire luy
 sera un nouveau motif pour renouveler les prières ardentes au
 Tout-puissant et le supplier de vouloir continuer sa sainte béné-
 diction et verser sa gracie pour Vos hauts et florissants Estats,
 que Dieu veuille bénir à jamais. J. J. Bourgeois.“

Es hieß auch, der englische Gesandte Coxe habe sich für Bourgeois verwendet. Aber der schleppende Gang der von Coxe geführten Verhandlungen betreffend die Anwerbung von 4000 Mann aus der evangelischen Schweiz für England habe in Bern dermaßen verstimmt, daß die Verwendung des Gesandten zu-

gunsten des Gefangenen diesem mehr geschadet als genützt habe¹⁾.

Am 17.
7. März kam der Prozeß vor dem Rate der Zweihundert zur Entscheidung. Das von Vogt Steiger an den Rat abgegebene Gutachten stellte folgende Anklagepunkte fest²⁾:

Erstens sei Bourgeois Anführer einer aus Einheimischen und Fremden gebildeten bewaffneten Schar gewesen, die gegen das ausdrückliche Verbot der Obrigkeit sich auf deren Gebiet zusammengerottet habe.

Zweitens habe er nicht bloß gleichsam gezwungen in die Übernahme der Oberleitung eingewilligt, sondern die Expedition eifrig betrieben und den Beratungen beigewohnt.

Drittens habe er selber Teilnehmer angeworben, und zwar auch Untertanen der bernischen Obrigkeit.

Viertens sei er mit seiner Schar in das Land eines befreundeten Fürsten eingedrungen, an der Spitze dieser Truppen wieder zurückgekehrt und auf Bernerboden eingetroffen.

Der Angeklagte hinwiederum machte geltend, er habe den Oberbefehl unfreiwillig und nur auf Drängen der Piemontesen und des holländischen Gesandten Convenant angenommen, im guten Glauben, des Einverständnisses aller sicher zu sein, und beruhigt durch die Versicherungen des Seckelmeisters Seigneux und anderer Förderer des Zuges. Das Volk habe ihm zugejubelt und ihn zu dieser Unternehmung beglückwünscht. Und warum hätte er Bedenken tragen sollen, dem Ruf zu folgen: habe doch die Obrigkeit die erste von Arnaud geleitete Expedition ungehindert ziehen lassen und keine Untersuchung über diese veranstaltet. Sodann beteuerte Bourgeois, das Kommando erst nach dem Betreten des savoyischen Bodens und nicht schon in den Landen der Gnädigen Herren angetreten

¹⁾ Histoire de la glorieuse rentrée des Vaudois dans leurs vallées par Henri Arnaud, pasteur et colonel des Vaudois. Pignerol 1880. S. 305.

²⁾ Piemontbuch F. 12.

zu haben. Bernische Untertanen habe er nicht angeworben; wohl aber hätten sich Seigneux, Cabrol und La Grange diese Übertretung zu schulden kommen lassen. Endlich stellt er die Verantwortlichkeit für die von den Zugteilnehmern in Savoyen begangenen Ausschreitungen in Abrede.

Aber auf diese Einwendungen des Angeklagten wurde entgegnet, das Verbot, den Zug zu unternehmen, sei ihm wohl bekannt gewesen. Dem ihn vor der Unternehmung warnenden Gouvernator von Aigle (Aelen) habe er sich mit dem Hinweis entschuldigt, die Sache sei zu weit gediehen, und die Unternehmung rückgängig zu machen, unmöglich. Ferner habe er Offiziersstellen vergeben und nun einmal doch bernische Untertanen angeworben. Daß er die Verantwortlichkeit für diesen Einfall in ein befreundetes Nachbarland trage, möge er nur zugeben. Wäre die Expedition gelungen, so würde er die Ehre des Gelingens für sich in Anspruch genommen haben. Und wenn er leugne, an den begangenen Ausschreitungen mitbeteiligt gewesen zu sein, so stehe doch fest, daß er Beute gemacht habe, worunter die beiden aus Savoyen zurückgebrachten Pferde sich befinden.

Über die Strafe gingen die Meinungen auseinander. Es fehlte nicht an Stimmen, welche sich für lebenslängliche Gefangenschaft aussprachen. Diese Ansicht fand folgende Begründung. Da Bourgeois nun schon so lange sich in Haft befindet, so würde der Herzog von Savoyen durch die hintendrein vollzogene Todesstrafe doch nicht besänftigt. Damit könne die Scharte nicht ausgewetzt, noch diese Aktion aus dem schwarzen Buche gestilgt werden. Ja, nicht nur wäre die erst jetzt vollzogene Todesstrafe keine Genugtuung, sondern sie könnte in Savoyen den Eindruck erwecken, man bestrafte weniger die Tat als ihr Mißlingen. Bourgeois sei nicht allein an dieser Unternehmung schuldig, sondern auch Seigneux, Cabrol und La Grange, die den Tod so gut verdient hätten als der Angeklagte. Diese Mitschuldigen und Bourgeois seien daher zu den Kosten zu verfallen.

Aber diese Auffassung wurde von der Mehrheit nicht geteilt. Diese sprach sich vielmehr für die Todesstrafe aus, und an den Vogt von Nyon (Neuss) erging folgender Befehl¹⁾:

„Nachdem wir den wider den zu Neuws enthaltenen Hauptmann Bourgeois verführten Criminalprocess durch unsere dazu Verordnete Ausgeschossene genauw examinieren und Bewandtnus desselbigen uns hüttigen Morgens so schriftlichen als mündlichen widerbringen lassen, haben wir sin des Enthaltenen Verbrechen so bedenklich wichtig hoch und qualifiziert befunden, dass daruber wir keinen andern Weg gesehen, als in diesem so weit ausreichenden Gschäft der hohen Justiz den Lauf zu lassen und dasjenige zu erkennen, was in derglichen Begebenheiten dieselbe von einer christlichen Landsüberkeit, die die Majestät und hohe Herlichkeit zu conservieren und zugleich mit benachbarten Ständen in Fried, Ruhm und Einigkeit und guter Verständnus zu leben gedenket, erfordern will.“

Dannenhero wir mit gutem Bedacht und nach reiflichen Erwägen, alles was zu diesem Prozess zu erwägen vorgefallen, unser Urteil hiermit dahin usgefället, dass er, Hauptmann Bourgeois, durch den Scharfrichter mit dem Schwärt vom Leben zum Todt hingerichtet werde, und nach der Hinrichtung sein Leib den Verwandten, wenn desswegen jemand sich bei dir anmelden würde, überlassen werden solle. Es hat aber derbey diesen Verstand, dass die Exekution allerfürderlichst beschechen und umb keinerley Ursach willen, es wäre dass er, Bourgeois, retractieren oder mehrere Bekanntnuss thue, oder auch von eint oder andern Orten her Intercessiones einlangen würden, usgestellet, doch aber nicht by dem Hochgericht, sondern umb besserer Gelegenheit willen, drunten uf dem Platz beim Seeport, da man auch Strappades, Ausschmeizungen und dergleichen zu verrichten pfleget, vorgenommen werden solle, und zwar öffentlich, damit selbige kund und ruchbar werde, und im übrigen durchaus in der Form, die drinnen in dergleichen traurigen Fällen geübt wird.“

¹⁾ Rm. 220/298.

Dieser Hinrichtungsbefehl gelangte am 20. März in die Hände des Vogtes, und am 21. März 1690 ist das Urteil vollzogen worden. Der Prediger, der die Standrede hielt, betonte als die Schuld des Hingerichteten die in Savoyen begangenen Greuel der Freischaren und erging sich dabei in Übertreibungen, wie der Resident nach Frankreich berichtete, der gewünscht hätte, es wäre der Neutralitätsbruch vom Redner als Hauptvergehen des Unglücklichen proklamiert worden¹⁾.

Über die Verurteilung und die letzten Augenblicke des zum Tode Geführten berichtete der Verfasser der 1737 erschienenen „Fragments Historiques“ einige Züge, die er wahrscheinlich von Zeitgenossen, wenn nicht Augenzeugen der Hinrichtung erfahren haben mochte²⁾.

„Les Seigneurs de Berne sachant que le plus grand crime du capitaine Bourgeois était un trop grand zèle pour la religion, auraient bien voulu lui faire grâce, mais comme il avait violé le territoire de la République en y faisant passer des troupes sans la permission du Souverain, et qu'il avait commis des actes d'hostilité contre le duc de Savoie qui auraient pu troubler la paix qui regnait entre les deux états, toutes ces raisons portèrent LL. EE. à donner en cette occasion un exemple de sévérité. Le capitaine Bourgeois eut la tête tranchée à Nyon au mois de mars 1690. Il alla à la mort avec la fermeté d'un héros. Lui seul parut tranquille, pendant que tous les assistans pleuraient son triste sort.“

Anders, um es offen zu sagen, ziemlich schnöde, spricht sich der Führer der ersten Expedition, Henri Arnaud, aus in seinem Hochgefühl über das Gelingen der von ihm geleiteten „Glorieuse Rentrée“, deren Endergebnis die fünf Wochen nach Bourgeois' Hinrichtung erfolgte Wiederversöhnung des von Frank-

¹⁾ d'Iberville à Colbert de Croissy, 28 mars 1690.

²⁾ Fragments Historiques de la ville et république de Berne, deuxième partie. Neufchâtel. Imprimerie des éditeurs du Mercure Suisse 1737. Seiten 292—294.

reich abgefallenen und zur Koalition übergegangenen Herzogs mit den Waldensern war¹⁾:

„Voilà quelle fut la fin tragique de cette malheureuse entreprise et de celui qui la conduisoit, lequel n'ayant point assez confiance en Dieu, et appréhendant de rencontrer dans quelque combat la mort, qui ne lui auroit pourtant pu être que glorieuse, revient honteusement perdre avec infamie la vie sur l'échafaud, et cela pendant qu'au contraire les Vaudois avec lesquels il avait dû mais refusé de marcher en qualité de chef, ont surmonté tous les obstacles qui l'avoient effrayé et qu'étant tous couronnés de lauriers, jouissent de leurs héritages et sont devenus amis de leurs plus grandes ennemis.“

Es ist nicht leicht, die wahren Gründe aufzuhellen, die zur Verurteilung des Hauptmanns Bourgeois führten. Bei vielen mochte die Erwägung ausschlaggebend gewesen sein, daß eine so offenkundige Neutralitätsverletzung und der gegen einen befreundeten Fürsten begangene Landesfriedensbruch eine strenge Sühne erheischen. Aber wenn lediglich diese Erwägungen ausschlaggebend gewesen wären, so würde kein Grund gewesen sein, die Hinrichtung so lange hinauszuschieben. Auch war sicherlich den Lenkern des bernischen Staates die Lockerung der Beziehungen Savoyens mit Frankreich nicht entgangen, die einige Wochen nach der Hinrichtung Bourgeois' zur Wiedervereinigung des Herzogs und der Waldenser führte. Jedenfalls hätte im März 1690 Savoyen diese Sühne nicht mehr verlangt. Ausschlaggebend war offenbar bei vielen Mitgliedern des Rates, die dem Todesurteil zustimmten, die Erwägung, daß die Veranstaltung eines Freischarenzuges vom Gebiet der bernischen Republik aus und die Anwerbung nicht nur Fremder sondern Einheimischer nun einmal doch einen unerhörten und für die Sicherheit des Landes höchst gefährlichen Eingriff in die Oberhoheit des Staates und seiner Leiter bedeutete. Bern hat es nicht dulden können, daß von unbefugter und unverantwort-

¹⁾ Histoire de la Glorieuse Rentrée, Pignerol 1880. S. 307.

licher Seite aus in sein Machtgebiet eingegriffen wurde. Aber unzweifelhaft haben auch eifrige Anhänger der Koalition und deren antisavoyischen-antifranzösischen Politik für die Hinrichtung des Hauptmanns gestimmt, dem sie das Mißlingen der von ihnen heimlich gebilligten, wenn nicht begünstigten Unternehmung zuschrieben. Ihr Unwille galt nicht der Unternehmung, sondern deren Scheitern und damit dem Oberanführer, den man dafür verantwortlich machte. In diesen Kreisen waren offenbar die den unglücklichen Bourgeois belastenden Aussagen eines Seigneux und einiger Offiziere der Expedition nicht unwirksam geblieben.

Ist die Stellung eines Leiters einer verunglückten militärischen Unternehmung unter allen Umständen eine bedenkliche, so gilt dies noch mehr von Expeditionen gleichsam unoffizieller Natur, die wie die Freischarenzüge von 1689 und 1845 ihre Entstehung nicht dem Willen des Staates, sondern der Erregung einzelner Volkskreise und der Agitation politischer Parteien verdanken. Wäre die Expedition vom September 1689 gelungen wie jene andere, drei Wochen vorher unternommene, so würde Bourgeois den Ruhm eines Arnaud teilen. Ihr Mißlingen führte ihn auf das Blutgerüst und heftete einen Makel an seinen Namen, der erst in neuerer Zeit einer gerechteren Betrachtungsweise gewichen ist.

Daß spätere Geschlechter die Katastrophe Bourgeois' in einer Weise beurteilen könnten, die auch für seine Richter und die Leiter des bernischen Staates wenig günstig sein würde, scheinen diese geahnt zu haben. Als einige Jahre später Professor Minutoli von Genf diese Ereignisse zu schildern unternahm, suchte man in Bern es zu verhindern, daß das Vorgehen Berns in schiefer, einseitiger Darstellung der Nachwelt überliefert würde. Der Rat ließ eine kurze Begründung des Urteils abfassen, die am 10. September 1698 von der Behörde für gut befunden und dem Professor durch eine Privatperson zugestellt wurde, ohne daß er um den amtlichen Charakter dieses Schriftstückes wissen sollte. Das „Project, wie die Hinrichtung des Hauptmann Bourgeois

den Historinen der Waldenser einverleibet werden könnte“, in überaus unbeholfenem Stil abgefaßt, lautet folgendermaßen ¹⁾:

„Als nun in annis 1688 und 1689 die allein umb ihres Glaubens willen aus ihrem Vaterland verjagten Waldenser, obgleich sie von den Löblichen Evangelischen Orten der Eidgenossenschaft christenleidenlich aufgenommen und bis dahin verpfleget worden, aus natürlicher Zuneigung sich zum andern Male unterstanden, wiederum in ihr Vaterland einzudringen, hat solches Unterwinden hochgedachten evangelischen Orten, sonderlichen aber einem lóblichen Stand Bern, als in dessen nächstgelegenen Landen viel und ungemeine Sorgen, Verdruß und von benachbarten Fürsten und katholischen eidgenössischen Ständen selbsten öfteren starken Verweis zugezogen; Dahero ein Stand Bern solches zu verhindern sich äußersten Fleißes bemühet und alle äußerst mögliche Veranstaltungen wider die Vollstreckung sotanen Vorhabens ergehen lassen; Zu dem Ende anno 1688 diesere Leute entwaffnet, ihren Unterschlauf anderwärtig zu suchen, sie auf die Gränzen Deutschlands verschickt und Herrn de Convenant, so damahlen von den Herrn Generalstaaten der vereinigten Niederlanden selbige zu übernehmen abgeordnet war, übergeben lassen als aber anno 1689 sie durch vieler anderen auch benachbarter katholischer Ständen Lande unvermerkter Dinge wiederum eingeschlichen, deren Unterschlauf ernstlich verbieten, den Schiffleuten auf dem Genfersee ihre Schiff und Ruder weggenommen und die Schiffleut wider allen Vorschub beeidigen, auch auf mehrere Gerücht zu vermeint genugsamer Vorsicherung etliche Companeyen ihrer Landsmiliz auf die Füße stellen lassen. Es haben aber diesere Leut mehr die Nacht als den Tag und unbegreifliche Ab- und Umweg zu brauchen, auch ihre Zusammenrottung, Vorhaben und Veranstaltungen so verschlagen und geheim zu halten gewußt, daß weder ein Stand Bern noch andere angrenzende Städte und darinnen gesessene Staatsminister, ungeachtet äußerster Nachforschung, nichts Eigent-

¹⁾ Piemontbuch F, 38.

liches und Sicheres vernehmen können, bis dieselben eines Nachts aus verborgenen Wäldern und Aborten unversehens an den Genfersee hinausgefallen und durch Schiffe, so über den See hinab und bestenteils von den savoyischen Porten selbsten hinübergekommen, übergesetzt. Alldieweil aber dieser unerwartete Durchbruch einem Stand Bern den gefaßten Verdruß und zugewachsene Verweise vermehret umb soviel destomehr, weil ohngeachtet derselben vorgestellten begründeten Entschuldigungen die hievor angezogenen Verweise empfindlich wiederholet worden, also hat derselbe seine dabei gehabte Unschuld schriftlich und mündlich contestiert also auch in der Tätigkeit zu bezeugen sich entschlossen, zu solchem Ende dero Oberkommandanten der Landschaft Waadt den ernstlichen Befehl aufgetragen, und als dadurch in so viel an Tag gekommen, daß etliche ihrer Untertanen sich zu einiger Beihülf verführen lassen durch einen gewüssen Hauptmann Bourgeois von Neuwenburg, welcher sich von denen Waldensern in diesem ihren Vorhaben zu einem Haupt und Conductoren gebrauchen lassen, ohnverweilt alle notwendige Ordre erteilt, daß wider diejenigen, so sich einiger gestallten darinnen eingemischt zu haben bekannt oder convinciert werden möchten, criminaliter procedieret, zu dem Ende uf dieselben, sonderlich aber uf den Führer Bourgeois fleißig geachtet und uf Betreten sie in sichere Gefangenschaft gelegt werden sollind; Inmaßen von denjenigen, so entdeckt und behändigt worden, je nach Beschaffenheit dero Verbrechen, die einten mit Gefangenschaft, andere mit Landesverweisung abgestraft, die aber so usgewichen und uf beschehene Citationen sich contumacieren lassen, der Oberkeit mit Lib und Läben zuerkennt, gedachter Hauptmann Bourgeois dann, so bei seiner Wiederhinüberkunft zu Neus ergriffen und festgesetzt worden, im Martio 1690 da-selbst auf dem großen Platz bei dem Seepoort öffentlich enthauptet worden, nachdem er überwiesen worden war, sich als Hauptmann und Conductoren gebrauchen lassen, zu allem was geschehen seinen Consens erteilet, zur Execution sein Möglichstes beitrug, Gewehr, Waffen über den Genfersee schaffte, austeilte und wider

alle Verbot einige bernische Untertanen angeworben, in die Lande eines befreundeten Fürsten einfiel, daselbst mit Rauben und Brennen Hostilitäten verübt, mit den bewaffneten Leuten wieder umkehrte und sie uf bernischen Landen aussteigen ließ.“

Es scheint nicht, daß der 1710 verstorbene Professor und Bibliothekar dazu kam, die „Historien“ der Waldenser zu veröffentlichen¹⁾. Um so angezeigter war es, diese Arbeit mit der Darlegung zu schließen, durch welche die Leiter des damaligen bernischen Staates ihr Vorgehen gerechtfertigt wissen wollten.

¹⁾ Nach eingezogenen Erkundigungen bei der Direktion der Universitäts- und Kantonsbibliothek Genf befindet sich unter den Manuskripten Minutolis keine Geschichte der Waldenser.



Personen-Register.

Nicht aufgenommen ist der Name Bourgeois, weil fast auf jeder Seite vorkommend.

- | | |
|---|---|
| Amelot, Michel 9, 19, 20, 63, 65.
Andrion, François 32, 68.
Arnaud, Henri 5, 8, 9, 10, 11, 12, 13,
14, 15, 17, 23, 32, 50, 64, 77, 80, 82.
Aubert, Hauptmann 32, 35, 40.
Audemars, Gabriel 32.
Bähler, E. 4.
Baronius 49.
Bastia, Mattheo 11, 16, 17, 74.
Bernex, Marq. v. 24, 34, 36, 43, 45, 48.
Berset, Wilhelm 9.
Blanc, Etienne 32.
Blanchard, Hauptmann 31, 43, 59,
61, 70, 74.
Boinchos, François 32.
Bonan, Antoine 32.
Bonante, Paul 32, 41, 73.
Bourgeois, Jacques 11.
Bourgeois, Jean François 32.
Bourgeois, Jeanne 13.
Bugnon, Wirt 56.
Buisson, Ratsherr 47. | Cabrol, Jacques 7, 13, 14, 15, 19, 30,
55, 56, 57, 61, 63, 66, 70, 71, 72, 74, 78.
Carrot, Paul 32, 74.
Catinat, Marschall 8.
Chablais, Jacques 32.
Chambrier, M ^{me} de 7, 74.
Clarion, Pfarrer 56.
Clavel, Kastellan 55.
Clignet, Nicolas 7, 12.
Clottu, Abraham 73.
Colbert de Croissy 10, 22, 23, 25, 29,
30, 43, 46, 48, 63, 80.
Constant, Venner 56.
Convenant, Gabriel de 7, 11, 12, 16,
17, 18, 50, 55, 62, 66, 77, 83.
Coste, Chirurg 32, 59, 74.
Coudré, Marquis von 9.
Cousin, Jacques 32, 74.
Couteau, Hptm. 13, 14, 15, 31, 36, 38,
40, 41, 43, 44, 47, 61, 70, 71, 73, 74.
Couturier, Student 32.
Coxe, Thomas 3, 76. |
|---|---|

- | | |
|--|---------------------------------------|
| Damond, Claude 60, 66. | Mirmand, Henri de 7, 63, 74. |
| Doxat, Esther 13. | Moillet, Jean François 32. |
| Duchery, Hauptm. 31, 37, 41, 43, 48. | Mollondin, Blasius von 54. |
| Dürler, Johann Rudolf 54. | Montbrison, Marquis von 41. |
| Erlach, Sigismund von 63. | Moynoz, Jean 32. |
| Favargier, D. 31, 68. | Neguide, Louis 32. |
| Favre (Faure), Kaufmann 55. | Oranien, Wilhelm von 6, 63. |
| Favre, Offizier 32, 41, 70, 74. | Passerat, Agitator 63. |
| Favre, Olivier 32. | Pellissier, François Louis 32. |
| Féguely, Franz Peter von 54. | Pety, Feldchirurg 31, 68. |
| Fenouil, Bartolomé 32, 74. | Pistorius, Buchdrucker 64, 65. |
| Galland, Lieutenant 31. | Plantin, François 32. |
| Gaudin, François Gaspard 32. | Pury, D. 31, 68. |
| Gleyre, François 32. | Pury, Jean Frédéric 31, 68. |
| Govone, Graf von 10, 28. | Quisard, Etienne 60, 66. |
| Grafenried, von 55. | Racine 65. |
| Grenier, Abraham 32, 73. | Renol, Apotheker 32. |
| Grivel, Louis 32. | Reinant, Jacques 32, 68. |
| Grivilliet, Isaac 32. | Richelieu 49. |
| Groß, Gabriel 61. | Rilliet, Robert 46. |
| Guibert, Jacques 56. | Robert, Jean, Waldenser 11, 14, 61, |
| Guignard, Philippe 32. | 64, 71, 74. |
| Guyot, Pierre 32. | Robert, Jean, von Neuenburg 31, |
| Hoiningen-Huene, Freifrau von 3. | 41, 45, 68. |
| Hybner, Johann Rudolf 62. | Rochas d'Aiglun, A. de 32. |
| Jacot-Descombes, François 32. | Romans, Hauptmann 14, 71. |
| Javanel, Josué 7, 16. | Sauvage, Barthelemy 32. |
| Jazy, Louis 32. | Sauvage, David 32. |
| Iberville, d', Resident 9, 10, 21, 22, | Seigneux, J. F. 13, 14, 15, 22, 24, |
| 23, 24, 25, 29, 30, 31, 34, 43, 46, | 27, 29, 30, 50, 55, 56, 57, 61, 66, |
| 47, 48, 63, 80. | 70, 71, 72, 73, 74, 77, 78, 82. |
| Imhoff, Emanuel 63. | Spanheim, Ezechias von 62. |
| Karl Emanuel, Herzog v. Savoyen 4. | Steiger, Nikolaus 50, 60, 66, 75, 77. |
| Kilchenmann, Fr. 3. | Steiger, Hauptmann 63. |
| König, Dr. 63. | Stürler, Abraham 9. |
| La Grange, Pfarrer 7, 13, 14, 15, 16, | Stürler, Major 63. |
| 30, 61, 66, 70, 71, 72, 74, 78. | Tholosan, Etienne 10, 16, 18, 32. |
| Liebi, Christian 32. | Thormann, Ulrich 5, 28. |
| Longpré, Offizier 32, 70, 74. | Tissot, Catelin 32. |
| Longueville, Offizier 32, 70, 74. | Tron, Laurent 11, 64. |
| Ludwig XIV. 3, 4, 6. | Urney, Antoine 32. |
| Magnot, Offizier 10. | Vaillat, L. 42. |
| Malonots, Offizier 10. | Vautier, François Gaspard 60, 66. |
| Marquis, Hauptmann 31, 41, 43. | Victor Amadäus, Herzog v. Savoyen |
| Martin, Alexandre 32. | 4, 6, 8. |
| Maurin, Jean 32. | Viollat, Georges François 32. |
| Mayet, Benedict 50. | Wattenwyl von Luins, J. J. v. 27, |
| Mennet, Hauptmann 31, 74. | 29, 30, 31, 34, 50, 51, 52, 54, 55, |
| Métraux, Claude 32. | 57, 58, 59, 60, 61, 63, 65, 66. |
| Métraux, Jean Benoit 32. | Wawre, André 31, 68. |
| Minutoli, Vincenz 82, 85. | |